

# Hellanikos von Lesbos, Apollodor und die mythographische frühgriechische Epik

Alpers, Klaus

Veröffentlicht in:  
Abhandlungen der Braunschweigischen  
Wissenschaftlichen Gesellschaft Band 52, 2002, S.9-35



J. Cramer Verlag, Braunschweig

## Hellanikos von Lesbos, Apollodor und die mythographische frühgriechische Epik

von **Klaus Alpers**, Lüneburg\*

(Eingegangen am 10.2.2003)

Gregor Maurach in dankbarer Verbundenheit gewidmet

Die Erwartungen des Auditoriums an einen Vortragenden haben sich seit den Tagen der homerischen *Odyssee* kaum geändert, wo es heißt:<sup>1</sup>

*Da doch jenen Gesang die Menschen am meisten beloben,  
Der als neuester schwebt rings um die Ohren der Hörer.*

Wir armen Philologen müssen uns deshalb abmühen wie Fausts Geister:<sup>2</sup>

*In stetem Sondern, Prüfen und Verbinden  
Ihr einziger Trieb ist, Neues zu erfinden.*

Daß das leider nicht so leicht ist, wissen wir seit dem römischen Komiker Terenz, der schrieb:<sup>3</sup>

*Nullumst iam dictum, quod non dictum sit prius,  
Nichts ist gesagt, was nicht schon früher gesagt wäre*

und der arme Dichter bei Wilhelm Busch klagt auch darüber:<sup>4</sup>

*Gebraucht sind die Gedankensachen  
schon alle, seit die Welt besteht.*

Schließlich findet man nicht alle Tage irgendwo einen noch unpublizierten Text, ein *ineditum*, ἀνέκδοτον. Aber man kann sich auch eines Dictums des französischen Literaturhistorikers Ferdinand Brunetière erinnern, der gesagt hat:<sup>5</sup>

---

\* Prof. Dr. phil. Klaus Alpers · Kolberger Straße 12 · D-21339 Lüneburg  
(Überarbeiteter und um Fußnoten ergänzter Vortrag vor der Plenarversammlung der BWG am 9.11.2001)

<sup>1</sup> Homer, *Odyssee* 1,351 f. (Übersetzung von Roland Hampe).

<sup>2</sup> J.W. v. Goethe, *Faust* II, 4. Akt, Verse 10431 f.

<sup>3</sup> Publius Terentius Afer, *Eunuchus* 41.

<sup>4</sup> Wilhelm Busch, hrsg. von Rolf Hochhuth, Bd. 2, Gütersloh o.J. [1959], S. 594: *Erneuerung*.

<sup>5</sup> Ich verdanke die Kenntnis dieses Zitats dem Hamburger Slawisten Prof. Dr. Dietrich Gerhardt.



*Les vrais inédits ce sont les imprimés*

Auch in dem großen Bergwerk der Klassischen Philologie gibt es halbvergessene, als ausgebeutet geltende Stollen, in denen manchmal noch ein Fündlein zu machen ist.

Angesichts des erstaunlichen Reichtums der schriftlichen Hinterlassenschaft des griechischen Altertums droht *die* Tatsache dem Blick bisweilen zu entschwinden, daß uns in Wirklichkeit nur ein ganz kleiner Bruchteil dessen erhalten geblieben ist, was einmal vorhanden war. Von der tragischen Dichtung der Griechen besitzen wir jeweils wenige Stücke ihrer einst viel größeren Produktion von drei Dichtern: Aischylos, Sophokles und Euripides. Wir kennen aber noch die Namen von weit über 200 Tragödiendichtern. Von der einst reichen historischen Schriftstellerei der Griechen des 5. Jahrhunderts besitzen wir gerade noch *zwei* Werke, die des Herodot und des Thukydides. Von den Dichtern der Alten Komödie haben wir nur noch die 11 Stücke des Aristophanes, kein einziges seiner berühmten Zeitgenossen Eupolis und Kratinos, kein einziges Buch ferner eines vorsokratischen Philosophen, kein einziges Epos zwischen *Ilias*, *Odyssee*, den Gedichten Hesiods und den *Argonautika* des Apollonios von Rhodos im 3. Jahrhundert v. Chr. Von sehr zahlreichen Schriftstellern und ihren Werken haben wir indirekt Kenntnis, von nicht wenigen haben wir Fragmente in Zitaten späterer Autoren und manchmal auch durch Papyrusbruchstücke. Die Reste des Verlorenen zu sammeln und daraus die nicht erhaltenen Werke wenigstens teilweise zu rekonstruieren war und ist *eine* der Hauptaufgaben der Altertumswissenschaft.

Niemand bezweifelt heute mehr, daß Homer nicht ein „Originalgenie“ war, daß er nicht am Anfang, sondern am Ende einer langen epischen Tradition stand. Ebenso war natürlich auch der größte Historiker des Altertums, Thukydides, kein (um mit Nietzsche zu reden) „aus sich rollendes Rad“. Gerade bei ihm wäre es besonders dringlich, genau zu wissen, was er seinen Vorgängern verdankt, um ermessen zu können, worin und in welchem Maße er sie überragt.

Der griechische Rhetor und Historiker Dionys von Halikarnaß, der seit 30 v. Chr. in Rom lebte, gibt in seinem literarkritischen Essay über Thukydides eine ganze Liste von Historikern vor Thukydides und von seinen Zeitgenossen.<sup>6</sup> Wir können uns nur noch von wenigen ein Bild machen, wie von Akusilaos von Argos, Charon von Lampsakos, Hekataios von Milet und eben von Hellanikos von Lesbos. Dieser ist der einzige aus der Liste des Dionys und überhaupt der einzige Vorgänger, den Thukydides namentlich zitiert.

Da Hellanikos von Lesbos selbst für Klassische Philologen keine allbekannte Gestalt ist, will ich ihn kurz vorstellen.<sup>7</sup> Wenn einer Angabe zu trauen ist, die sich in der antiken Biographie

<sup>6</sup> Dionysius Halicarnaseus, Περὶ Θουκυδίδου Kap. 5, in: Dionysii Halicarnasei, *Opuscula*, edd. Hermannus Usener et Ludovicus Radermacher, Vol. prius, Lipsiae 1899, S. 330 f. Der Text auch (mit Verbesserungen) bei Jacoby, FGrHist 330 T 1 (vgl. 332 T 2 und den Kommentar Bd. III b I, S. 596); vgl. ferner Kurt von Fritz: Die griechische Geschichtsschreibung. Band 1. Von den Anfängen bis Thukydides, Berlin 1967, S. 77 mit Anm. 4 im Anmerkungsband S. 54–56.

<sup>7</sup> Grundlegend zu Hellanikos der Artikel von Felix Jacoby, in: Pauly-Wissowa, Realencyklopädie der classischen Altertumswissenschaft Bd. VIII (1913), Sp. 104–153 (wieder abgedruckt in: F. J., Griechische Historiker, Stuttgart 1956, S. 262–287), im folgenden zitiert als „Jacoby, Hellanikos“. Die Fragmente des Hellanikos sind gesammelt und kommentiert von F. Jacoby in: Die Fragmente der Griechischen Historiker. Teil I A, vermehrter Neudruck Leiden 1957 (Nachdruck 1968) (FGrHist 4) und ebd. Teil III B, Leiden 1950 (Nachdruck 1964) (FGrHist 323 a; 601 a); Teil III C (FGrHist 608 a; 645 a; 687 a). Die mythographischen Fragmente jetzt auch bei Robert L. Fowler: Early Greek Mythography. Vol. I: Texts, Oxford 2000, S. 147–231 (im folgenden

des Euripides findet, war der aus Mytilene auf Lesbos gebürtige Hellanikos am selben Tage wie der Tragiker geboren worden, nämlich dem des Sieges der Griechen über die Perser bei Salamis, also im Jahre 480.<sup>8</sup> In einer dem Lukian untergeschobenen Schrift über die „Langlebigen“ (Μακρόβιοι) wird berichtet, Hellanikos sei 85 Jahre alt geworden; danach wäre er dann 395/4 gestorben.<sup>9</sup> Dazu stimmt, daß in seinem letzten Werk, der *Atthis* (Attische Geschichte), noch über ein Ereignis des Jahres 407/06 berichtet wurde.<sup>10</sup> Folgendes dazu ist uns aus anderer Quelle bekannt: In schwierigster, kriegsbedingter Finanznot Athens, als „in den Schätzen der Burg längst keine Drachme und kein phokaeisches und kyzikenisches Goldstück mehr vorhanden war“,<sup>11</sup> sollten die goldenen Standbilder der Siegesgöttin Nike eingeschmolzen werden, um daraus Münzen zu prägen. Im entsprechenden Antrag vermied man das brutale Wort „einschmelzen“ und sagte schamhaft „wir wollen uns der Mithilfe der Niken für den Krieg versichern“, eine Formulierung, die als Muster des Euphemismus in die rhetorischen Handbücher bis hin zu Quintilian eingehen sollte.<sup>12</sup>

Die Wirkung des hellanikanischen Werkes im Altertum war beachtlich und langdauernd.<sup>13</sup> Bereits sein Einfluß auf Thukydides war beträchtlich, und manche Passagen seines Werkes sind geradezu durch Hellanikos veranlaßt worden und können ohne die Kenntnis des Vorgängers gar nicht richtig gewürdigt werden. So ist der lange Exkurs im 1. Buch mit der Schilderung der fünfzigjährigen Zwischenkriegszeit zwischen dem Ende der Perserkriege und dem Beginn des Peloponnesischen Krieges, der sogenannten „Pentekontaetie“ eine Reaktion auf und Kritik an Hel-

abgekürzt EGM). Vgl. auch besonders von Fritz (wie Anm. 6), Kapitel VI: „Hellanikos von Lesbos und seine Zeitgenossen. Neue chronologische Methoden“ (S. 476–522).

<sup>8</sup> Vita des Euripides p. 2,5 Schwartz = FGrHist 4 T 6 = FGrHist 323 a T 4 = Fowler T 6 (p. 148). Der Synchronismus mit Euripides ist unter Verdacht geraten, vgl. Jacoby im Kommentar zu FGrHist 4 T 1–6 (Teil I a, S. 430 f.), ferner Jacoby, Hellanikos Sp. 107–111 und von Fritz (wie Anm. 6), Anmerkungsband S. 221–223. Doch könnte das Jahr 480 etwa zutreffen, vgl. Jacoby, FGrHist III b 1 S.: „Ἑλλανόνικος is formed by haplology from Ἑλλανόνικος, and it is attractive (though far from certain) to connect it, if not with naval victory at Salamis, as the Euripides *Vita* does, with that of Mykale (August 479 B.C.)“; vgl. die folgende Anm., ferner W. Spoerri, Artikel „Hellanikos“, in: Kleiner Pauly, Bd. 2 (1967), Sp. 1004,28: „Geb. vielleicht doch schon ca. 480“ und Fowler, EGM S. 147: „?480/79–post 407/6“.

<sup>9</sup> Ps.Lukian, *Macrobia* 22 = FGrHist 4 T 8 = FGrHist 323 a T 6 = Fowler, EGM Hellanikos Lesbios T 8 (S. 148). Vgl. Jacoby, FGrHist III b 1, S. 4: „... it is at least not impossible that the time of his life, given as 85 years, has a certain claim to belief; at any rate what we know about the works of the author would be compatible with a dating of his life at c. 478/8 to 395/4 B.C.“

<sup>10</sup> Siehe FGrHist 323 a F 25/26 und Jacobys Kommentar dazu FGrHist III b 1 (S. 54 f), auch ebd. S. 5 und S. 11: „From the *Atthis*, which was published after 406/7 and most probably after 404/3.“

<sup>11</sup> Eduard Meyer, *Geschichte des Altertums*. Viertes Band, Stuttgart u. Berlin 1915, S. 642 f. (§ 727).

<sup>12</sup> Demetrios, *De elocutione* (Περὶ ἐρμηνείας) § 281 (über εὐφημισμός); ich zitiere die englische Übersetzung von W. Rhys Roberts (Aristotle, *The Poetics*. „Longinus“, *On the Sublime*. Demetrios, *On Style* in der Loeb Classical Library, London - Cambridge/Mass. [1927] 1960): „A speaker once urged that the golden Statues of Victory should be melted down (ὁ τὰς Νίκας τὰς χρυσὰς χωνεύειν κελεύων), so that the proceeds might be used to prosecute the war. But he did not say outright, ‚Let us cut up the Victories for the war‘ (κατακόψομεν τὰς Νίκας εἰς τὸν πόλεμον). Such a proposal would have seemed impious and like an insult to the goddesses. He put it in the more euphemistic form (εὐφημότερον): ‚We will seek the co-operation of the Victories for the war‘ (συνγχεροσόμεθα ταῖς Νίκαις εἰς τὸν πόλεμον)“. Quintilian, *Institutio oratoria* 9,2,92: *et, qui in Victorias aureas in usum belli conflare volebat, ita declinavit, victoriis utendum esse*. Beide Autoren zitiert von Meyer (wie Anm. 11), S. 643.

<sup>13</sup> Vgl. von Fritz (wie Anm. 6), S. 490 f.; 494 f.; 496 f.

lanikos, den Thukydides folgendermaßen zitiert:<sup>14</sup> „Der einzige, der die Zwischenkriegszeit in seiner ‚Attischen Geschichte‘ wenigstens berührt hat, Hellanikos, streifte sie kurz und in der zeitlichen Folge ungenau“. Auch im 5. Buch, im sogenannten Zweiten Methodenkapitel (5,20) und Zweiten Proömium (5,26), setzt sich Thukydides sehr wahrscheinlich mit Hellanikos und der von jenem erstmals gewählten Datierung nach Archontenjahren auseinander, der er seine eigene Datierung nach Sommern und Wintern entgegensetzte, weil der Archontenwechsel im Sommer stattfand und somit zusammenhängende Feldzüge in der Darstellung auseinandergerissen würden.<sup>15</sup> Felix Jacoby, der Sammler und Kommentator der Griechischen Historikerfragmente hat mit guten Gründen Hellanikos in dieser Hinsicht verteidigt und die Kritik des Thukydides intolerant und ungerecht genannt.<sup>16</sup> Für ein große Zeitspannen umfassendes Werk war die Archontendatierung in der Tat das einzig Zweckmäßige.

Über einen Zeitraum von mehr als 500 Jahren können wir die direkte Wirkung des Hellanikos verfolgen:<sup>17</sup> zur Zeit des Kaisers Nero im 1. Jahrhundert n. Chr. benutzte und erwähnte eine gebildete Dame namens Pamphila ihn in ihrem gelehrten, leider verlorenen historischen Werk, wie ein Zitat daraus zeigt.<sup>18</sup> Bei dem stoischen Philosophen Epiktet (1./2. Jahrhundert n. Chr.) erfahren wir, daß die Werke des Hellanikos gängige Handbücher für mythologische Fragen waren.<sup>19</sup> Im zweiten Jahrhundert n. Chr. wurde ein Papyrus mit einem seiner Bücher geschrieben, mit dem wir uns später noch beschäftigen werden.

Anders als Herodot und Thukydides hat Hellanikos nicht nur *ein* Buch geschrieben; wir kennen von ihm nicht weniger als 23 Werktitel. Die Bruchstücke, die aus Zitaten späterer Autoren zu gewinnen sind, hat zuerst Friedrich Wilhelm Sturz, der Rektor der Fürstenschule zu Grimma, gesammelt (Leipzig 1816), wir lesen sie jetzt in der großen Sammlung der Fragmente

<sup>14</sup> Thukydides 1,97,2 (Hellanikos FGrHist 4 F 49 und 323 a T 8), Übersetzung von Georg Peter Landmann (Thukydides, Geschichte des Peloponnesischen Krieges, Zürich und Stuttgart 1960).

<sup>15</sup> Jacoby, FGrHist III b 1 S. 4 f. (mit III b 2, S. 4 Anm. 40–43), III b 2, S. 7 f. (Anm. 72) und besonders Otto Lendle: Die Auseinandersetzung des Thukydides mit Hellanikos, in: Hermes 92, 1964, 129–143 (wieder abgedruckt bei Hans Herter (Hrsg.): Thukydides, Darmstadt 1968 (Wege der Forschung Bd. XCVIII), S. 661–682), haben es wahrscheinlich gemacht, daß auch das „Zweite Methodenkapitel“ (5,20) und das „Zweite Proömium“ (5,26) der Auseinandersetzung mit Hellanikos diene. Auch sprachlich scheint Hellanikos auf Thukydides gewirkt zu haben. Der antike Lexikograph Ailios Dionysios (α 132 Erbse, überliefert im Lexikon des Photios α 1846 Theodoridis) hat notiert, daß die Wendung ἀνεξέυρετος ἀριθμός („nie mit Bestimmtheit festzustellende Zahl“ nach J. Classen zur Stelle) des Thukydides (3,87,2) auch bei Hellanikos vorgekommen sei (FGrHist 4 F 194). Daß das so zu beurteilen ist, Thukydides habe den Ausdruck von Hellanikos entlehnt, betonte überzeugend Johannes Geffken: Griechische Literaturgeschichte. Erster Band. Anmerkungen, Heidelberg 1926, S. 258 Anm. 219, der damit gegen Jacobys Ablehnung (a.a.O. S. 8 oben) recht behalten dürfte.

<sup>16</sup> Jacoby, FGrHist III b 1, S. 16 ff., besonders III b 2, S. 16 Anm. 151: „... the fact that Thucydides criticised H[ellanicus] as intolerantly and uncompromisingly as he criticized Hekataios and Herodotos, and, in his case, with less justice“. Übrigens wurde schon im Altertum das chronologische System des Thukydides kritisiert, vgl. Dionysios (wie Anm. 6), Kap. 9 (S. 336,9 ff.): „Er wollte einen neuen und von anderen unbetretenen Weg gehen und teilte die geschichtliche Darstellung nach Sommern und Wintern. Daraus entstand das Gegenteil dessen, was er erwartet hatte. Denn nicht klarer (σαφέστερα) wurde die Zeiteinteilung, sondern schwerer zu verfolgen.“

<sup>17</sup> Vgl. Jacoby, FGrHist III b 1, S. 11.

<sup>18</sup> Aulus Gellius, *Noctes Atticae* 15,23 = FGrHist 4 T 3 = FGrHist 323 a T 5 = Fowler, EGM Hellanicus Lesbius T 3 (S. 148).

<sup>19</sup> FGrHist 4 T 25.26 = Fowler, EGM Hellanicus Lesbius T 25.26 (S. 152).

der griechischen Historiker mit Kommentar von Felix Jacoby.<sup>20</sup> Kurt von Fritz hat in seinem 1967 erschienenen Buche „Die griechische Geschichtsschreibung“ es mit Recht als „lockende Aufgabe“ bezeichnet, „den Versuch einer möglichst weitgehenden Rekonstruktion auf Grund einer Vergleichung dieser Werke“, auf die Hellanikos einen Einfluß ausgeübt hat, „untereinander und mit den namentlich bezeugten Fragmenten zu unternehmen.“<sup>21</sup>

Es könnte scheinen, daß ihn Albin Lesky als den „ersten *Vielschreiber*, der uns in der Literatur der Griechen begegnet“, zutreffend charakterisiert hätte.<sup>22</sup> Aber ein Vielschreiber ist nach allgemeinem Verständnis jemand, der *multa non multum*, disparat und systemlos über dieses und jenes schreibt. Dieses Urteil trifft aber, wie wir sehen werden, auf Hellanikos gar nicht zu.<sup>23</sup> Vielmehr lehrt ein Blick auf die Tafel seiner Schriften, daß sie einem genauen *Plan* folgen.<sup>24</sup>

Am Anfang stehen die vier Werke mit den Titeln Φορωνίς, Δευκαλιωνεία, Ἀτλαντίς und Ἀσωπίς.<sup>25</sup> Sie behandelten und reduzierten die gesamte Genealogie der Mythenzeit vor dem trojanischen Kriege auf vier Stammbäume, die von Phoroneus, Deukalion, Atlas und Asopós ausgingen. Daran schloß sich das Werk mit dem Titel Τρωϊκά an,<sup>26</sup> dessen Inhalt die Überschrift ja hinreichend bezeichnet, und an die Τρωϊκά wiederum die Darstellung der Geschichte bis auf die eigene Zeit, diese aber aufgegliedert nach Völkern und Städten. Zu dieser Aufteilung zwang ihn, wie schon im Altertum Dionys von Halikarnaß und Diodor einsahen und in unserer Zeit Kurt von Fritz betont hat, die Fülle des Stoffes und die Notwendigkeit, lokale Traditionen zu benutzen.<sup>27</sup> So hat der „Systematiker“ Hellanikos, wie von Fritz ihn treffend nennt,<sup>28</sup> zwar nicht wie später Ephoros eine Universalgeschichte geschrieben, sondern sozusagen eine „Universalgeschichte in sich ergänzenden Einzeldarstellungen“, von den Urmenschen Phoroneus, Deukalion usw. beginnend und bis auf die eigene Zeit reichend. Dabei wurden die einzelnen Teile durch ein wohldurchdachtes System von Synchronismen und genealogischen Querverbindungen zusammengebunden.

<sup>20</sup> S. oben Anm. 7.

<sup>21</sup> K. von Fritz (wie oben Anm. 6), das Zitat hier S. 482.

<sup>22</sup> Albin Lesky: Geschichte der griechischen Literatur, Bern und München <sup>3</sup>1971, S. 376 (vielleicht vergrößernd nach U. v. Wilamowitz-Moellendorffs bei Jacoby, Hellanikos Sp. 111,12 zitiertem Satz, „daß er viele Bücher über viele Gegenstände verfertigte“). Leskys Ausdruck wurde (ohne ihn zu nennen) von Spoerri (wie Anm. 8), Sp. 1004 wiederholt und ist daraus auch in den (verdünnenden) Auszug aus Spoerri Artikel gekommen, der sich im Neuen Pauly Bd. 5 (1998), Sp. 295 f. findet.

<sup>23</sup> Zutreffender hat ihn der antike Geograph Agathemeros einen „Vielwisser“ (Ἑλλάνικος γὰρ ὁ Λέσβιος, ἄνθρωπος πολυστόμος) genannt (*Geographiae informatio* 1,1, ed. Carolus Müller, in: *Geographi Graeci Minores*, Bd. 2, Paris 1861, S. 471, = FGrHist 4 T 13, vgl. Fowler, EGM Hecataeus Milesius T 12 (S. 114).

<sup>24</sup> Vgl. Jacoby, FGrHist III b 1, S. 6: „I hold that the Lesbian writer, in this respect not unlike Herodotos and Thukydides, began with a well defined programme, a self-imposed task.“

<sup>25</sup> Zwei Bücher Φορωνίς FGrHist 4 F 1–5; zwei Bücher Δευκαλιωνεία F 6–18; zwei Bücher Ἀτλαντίς F 19–21; ein Buch Ἀσωπίς F 22; dazu verweist Jacoby auf jeweils zugehörige Fragmente ohne Buchtitel (S. 130 ff.). Bei Fowler EGM S. 155–163. Die Berechtigung 4 F 87 auf die *Phoronis* und überhaupt auf Hellanikos zurückzuführen, bestreitet von Fritz (wie Anm. 6), S. 480 f., Fowler druckt es als Fr. 202A (S. 230) unter *Fragmenta dubia vel spuria* ab.

<sup>26</sup> FGrHist 4 F 23–31 (mit den Verweisen auf Fragmente ohne Buchtitel); bei Fowler EGM, S. 163–170.

<sup>27</sup> Dionysios (wie Anm. 6) Kap. 5, S. 331,2 ff.; Diodor. 1,3; von Fritz (wie Anm. 6), S. 489 f. (der vom „Systembedürfnis des Hellanikos“ spricht).

<sup>28</sup> von Fritz (wie Anm. 6), S. 498.



Die Hauptwirkung des Hellanikos beruht vornehmlich auf der ersten Gruppe seiner Schriften, da seine zeitgeschichtlichen und chronographischen Werke bald durch bessere und exaktere verdrängt wurden. Als Autorität für die *Mythologie* hatte er jedoch Bestand.

In diesem Zusammenhang sind nun zwei Fragen von besonderer Wichtigkeit:

- 1) Welches waren die *Quellen*, aus denen Hellanikos geschöpft hat und *wie* ist er dabei vorgegangen?
- 2) Welche späteren Autoren haben Bücher des Hellanikos ausgebeutet und können für den zuvor genannten „Versuch einer möglichst weitgehenden Rekonstruktion“ herangezogen werden?

Auf den ersten Blick mag es erscheinen, als ob diese beiden Fragen kaum etwas miteinander zu tun haben. Tatsächlich wird aber gerade die Beantwortung der zweiten auch eine Antwort auf die erste, jedenfalls teilweise, ermöglichen.

Es ist eine seit langem gängige und in der Tat auch natürliche Ansicht, daß Hellanikos den Stoff zur Behandlung der mythischen Zeit epischen Quellen verdankte,<sup>29</sup> außer Homer (d.h. *Ilias* und *Odyssee*) und Hesiods Theogonie und den unter Hesiods Namen umlaufenden sog. „Frauenkatalogen“ vor allem jener „ausgeleiteten Epik“, wie Ulrich v. Wilamowitz-Moellendorf sie nannte,<sup>30</sup> die besonders Kallimachos, der größte der hellenistischen Dichter und Gelehrten, als κυκλικὸν ἔπος bekämpfte und verachtete.<sup>31</sup> Schon die Titel der Bücher des Hellanikos legen das nahe, da die Adjektive Φορωνίς, Ἀτλαντίς usw. eigentlich Epentitel sind und die Ergänzung eines Substantivs αἰοιδή verlangen und „Gesang über Phoroneus“ usw. bedeuten.<sup>32</sup> Die Reste dieser genealogisch-mythographischen Epik sind außerordentlich dürftig. Kinkels alte und den modernen Anforderungen nicht mehr entsprechende Sammlung der *Epicorum Graecorum Fragmenta*<sup>33</sup> ist jetzt durch zwei fast gleichzeitig erschienene ersetzt worden, die Ausgaben des Spaniers Bernabé und des Engländer Davies.<sup>34</sup> Allerdings kann das, was in diesen Sammlungen der Epikerfragmente zusammengetragen wurde, hier und da durch weitere Zeugnisse

<sup>29</sup> Vgl. Jacoby, *Hellanikos* Sp. 122,33 ff.; Wilhelm Schmid: *Geschichte der griechischen Literatur*. Band 2, München 1934, S. 684.

<sup>30</sup> Ulrich v. Wilamowitz-Moellendorf: *Die griechische Heldensage I.*, in: *Sitzungsberichte der Preussischen Akademie der Wissenschaften*. 1925, S. 45 (= *Kleine Schriften*, Bd. V2, Berlin 1971, S. 61).

<sup>31</sup> Kallimachos, Epigramm 28,1 Pfeiffer: Ἐχθαίρω τὸ ποίημα τὸ κυκλικόν.

<sup>32</sup> Vgl. Schmid (wie Anm. 29), S. 681 Anm. 7: „Bei allen diesen Titeln ist eigentlich αἰοιδή zu ergänzen, bei Prosaschriften eine Sinnwidrigkeit, die aber hingenommen werden muß.“

<sup>33</sup> *Epicorum Graecorum Fragmenta*. Collegit, disposuit, commentarium criticum adiecit Godofredus Kinkel. Lipsiae 1877. Kinkels Ausgabe war zwar keine sehr bedeutende Leistung, hat aber unter dem zu negativen Urteil Wilamowitzens zu leiden gehabt, der auf den Herausgeber Aversionen übertrug, die eigentlich Kinkels Vater, Gottfried Kinkel d.Ä. galten. Dieser, Theologe, Kunsthistoriker und Dichter, hatte sich 1848 als entschiedener Republikaner profiliert, war 1849 von preussischen Truppen in Baden gefangen genommen und zu lebenslanger Haft verurteilt worden. Carl Schurz verhalf ihm 1850 zur Flucht aus dem Spandauer Gefängnis nach England. Für ihn konnte der preussisch-konservative und monarchisch gesonnene Wilamowitz kaum Sympathien empfinden (vgl. Ulrich v. Wilamowitz-Moellendorf, *Erinnerungen 1848–1914*, Leipzig <sup>2</sup>1929, S. 134).

<sup>34</sup> *Poetarum Epicorum Graecorum Testimonia et Fragmenta*. Pars I. Edidit Albertus Bernabé, Leipzig 1987, und *Epicorum Graecorum Fragmenta*. Edidit Malcolm Davies, Göttingen 1988. Im folgenden werden die beiden Ausgaben durch Zusatz von B. und D. zu den Fragmentzahlen unterschieden.

ergänzt werden.

Zu einem der genannten vier Bücher der ersten Schriftengruppe des Hellanikos gibt es nun in der Tat ein Epos mit gleichnamigem Titel, nämlich die *Phoronis*. Das Gedicht ist nicht sicher datierbar, seine Zeit kann nur vermutungsweise auf die Wende vom 7. zum 6. Jahrhundert v. Chr., also etwa um 600 v. Chr. bestimmt werden.<sup>35</sup>

Das Fr. 1 B. (= D.) bezeichnet Φορωνεύς als den „Vater der sterblichen Menschen“, πατέρων θνητῶν ἀνθρώπων; Fr. 2 B. (= D.) erzählt die Erfindung von Eisen und Eisenbearbeitung durch die Idaoi Daktyloi; Fr. 3 B. (= 2<sup>A</sup> D.) handelt von den Kureten; Fr. 4 B. (= 3 D.) von der ersten Herapriesterin in Argos, Kallithoe oder Kallithye;<sup>36</sup> Fr. 5 von Hermes Ἑρτιούνιος. Weitere Nachrichten hat schon Kinkel mit Recht und unter allgemeiner Zustimmung für die *Phoronis* in Anspruch genommen. So berichtet Pausanias, der Verfasser eines griechischen Reisehandbuchs aus dem 2. Jahrhundert n. Chr., bei der Beschreibung von Argos von der dortigen Tradition, nicht Prometheus habe den Menschen das Feuer gebracht, sondern Phoroneus,<sup>37</sup> und derselbe Pausanias berichtet ebenfalls, daß Phoroneus die verstreut lebenden Menschen zuerst zu einem κοινόν, einem Gemeinwesen, zusammengefaßt habe und daß der Ort, nämlich das spätere Argos, ἄστν Φορωνικόν genannt werde.<sup>38</sup> Dieser Ausdruck läßt noch durch die Art der Umschreibung und seinen metrischen Charakter (2 Daktylen) seine epische Entstehung deutlich erkennen.<sup>39</sup> Argos wird damit die älteste Stadt der Menschheit. So schilderte die *Phoronis* die Argolis nicht nur als Wiege der Menschheit, sondern auch von Kultur und Kultus: alle menschlichen Pionierleistungen wurden von Phoroneus und seinen nächsten Nachkommen erbracht.<sup>40</sup> Ein wunder-

<sup>35</sup> Rudolf Keydell, „Phoroneus“ in: Kleiner Pauly Bd. 4 (1972), Sp. 813, datiert das Epos „etwa um 600 v. Chr.“, F. Stoessl, „Phoronis 2“ in: RE XX 1 (1941), Sp. 646 auf die „Wende des 7./6. Jhdts.“ (hier Verweise auf ältere Literatur). So auch Bernabé (wie Anm. 34), S. 118: „saec. VII/VI“; unbestimmter von Fritz (wie Anm. 6), S. 481: „das verhältnismäßig späte argivische Epos Phoronis.“

<sup>36</sup> Überliefert ist bei dem das Fragment tradierenden Autor, Clemens Alexandr., *Stromata* 1, 164, 1 (Bd. 2, S. 102,23 Stählin), die Form Καλλιθήνη. Wilamowitz (Aischylosinterpretationen, Berlin 1914, S. 25 Anm. 1) hat nachgewiesen, daß die ursprüngliche Form des Namens Καλλιθυσία gelaute hat (vgl. Carl Robert: Die Hera von Tiryns, in: Hermes 55, 1920, 373–387; hier: 376 Anm. 1; vgl. dens.: Die griechische Heldensage, Bd. 1, Berlin 1920 = 1966, S. 254 Anm. 3). Vgl. auch B. Mader, Artikel Καλλιθήνη und Καλλιθύεσσα, in: Lexikon des frühgriechischen Epos, Bd. 2 (1991), Sp. 1297.

<sup>37</sup> Pausanias, *Graeciae Descriptio* 2, 19, 5: ἐξῆς δὲ τῆς εἰκόνης ταύτης (des Biton, der einen Stier auf den Schultern trägt) πῦρ καίουσιν (die Einwohner von Argos) ὀνομάζοντες Φορωνέως εἶναι· οὐ γὰρ τι ὁμολογοῦσι δοῦναι πῦρ Προμηθεῖ ἀνθρώποις, ἀλλὰ ἐς Φορωνέα τοῦ πυρὸς μεταγείναι ἐθέλουσι τὴν εὐρεσιν. Bei Kinkel zitiert (S. 210), als Fragmentum dubium °8 bei Bernabé (fehlt bei Davies). Auch Stoessl (wie Anm. 35), Sp. 647,46 ff. führt mit Recht das Pausaniaszitat auf die *Phoronis* zurück. Vgl. zum Mythos der Feuererfindung in der *Phoronis* auch Adolf Kleinguenther: ΠΡΩΤΟΣ ΕΥΡΕΤΗΣ, in: Philologus Suppl. 26,1 (1933), S. 26 f.

<sup>38</sup> Pausanias 2,15,5: Φορωνεὺς δὲ ὁ τοῦ Ἰνάχου τοὺς ἀνθρώπους συνήγαγε πρῶτον ἐς κοινόν, σποράδας τέως καὶ ἐφ' ἑαυτῶν ἐκάστοτε οἰκοῦντας· καὶ τὸ χωρίον ἐς ὃ πρῶτον ἡθροίσθησαν ἄστν ὀνομάσθη Φορωνικόν (Hervorhebung von mir; Kinkel S. 210; Fr. dubium °7 B., fehlt bei D.). Aus Pausanias stammt Stephanos Byzantios s.v. Ἄργος (112,18 f. Meineke), aus Pausanias oder aus Stephanos Eustathios im Kommentar zu Dionysios Periegetes Vers 419, ed. C. Müller, GGM (wie Anm. 23) II 294,13: ἐκλήθη δὲ τὸ αὐτὸ (sc. Argos) καὶ Φορωνικὸν ἄστν ποτὲ ἀπὸ Φορωνέως.

<sup>39</sup> Mit Recht hat Robert, Heldensage (wie Anm. 36), S. 279 Anm. 3, die Stelle auf das Epos *Phoronis* zurückgeführt, ebenso Stoessl (wie Anm. 35), Sp. 647,43 ff. und G.L. Huxley: Greek Epic Poetry, London 1969, S. 32 f.

<sup>40</sup> Vgl. Klaus Thraede: Das Lob des Erfinders, in: Rheinisches Museum 105, 1962, 158–186, hier: „Das älteste Dokument dafür, daß sich das Wort εὐρίσκειν in historisierender Funktion mit dem Begriff τέχνη und dem prädikativen πρῶτος verbindet, ist die *Phoronis* frg. 2.“

liches Buch, in der Tat. G.L. Huxley, fühlte sich nicht zu Unrecht an die sowjetische Kulturpropaganda der Stalinzeit erinnert.<sup>41</sup>

Der Einfluß der *Phoronis* ist nicht, wie Stoessl meinte,<sup>42</sup> gering gewesen, sie wurde außer von Hellanikos, worüber noch zu reden ist, von Akusilaos, einem der frühesten Vertreter der mythographischen Prosaliteratur aus dem Ende des 6. Jahrhundert, ausgebeutet, was schon deswegen nicht verwunderlich ist, weil Akusilaos selbst aus Argos stammte.<sup>43</sup> Ferner benutzte Sophokles das alte Epos in seinem Satyrspiel *Κωφοὶ Σάτυροι* ('Stumme Satyrn'), wie Stefan Radt, der Sammler der Sophoklesfragmente, erkannt hat.<sup>44</sup> Aber auch der hellenistische Dichter Kallimachos hat, was bisher anscheinend noch nicht bemerkt worden ist, die *Phoronis* in seinem berühmten, leider nur bruchstückhaft erhaltenen Hauptwerk, den *Αἴτια* („Ursachen“) benutzt.

In der *Phoronis* Fr. 2 B.=D. heißt es von den „phrygischen Männern vom Idagebirge“, den *Ἰδαῖοι Φρύγες ἄνδρες*, Kelmis, Damnameneús und Akmon):<sup>45</sup>

*Ἰδαῖοι Φρύγες ἄνδρες ...*

...  
οἱ *πρῶτοι* τέχνην πολυμήτιος Ἥφαίστοιο  
εὔρον ἐν οὐρείησι νάπαις ἰόντα σίδηρον  
ἐς πῦρ τ' ἤνεγκαν καὶ ἀριπρεπὲς ἔργον ἔδειξαν

*die Idäischen phrygischen Männer ...*

...  
*die als erste die Kunst des erfindungsreichen Hephaistos  
fanden in den Gebirgswäldern, das bläuliche Eisen,  
und es ins Feuer brachten und die ausgezeichnete **Bearbeitung**  
zeigten*

„das bläuliche Eisen“ (ἰόντα σίδηρον) ist eine Reminiszenz aus Homers *Ilias* (Ψ 850). ἔργον in der Bedeutung „Bearbeitung“ ist zwar ungewöhnlich, aber nicht zu beanstanden. Das normale Wort dafür wäre ἐργασία, wie es sich z. B. bei Herodot (1,68,2) mit ἐργασίη τοῦ σιδήρου findet. Diesen bekannten Erfindermithos des Eisens durch die Idäischen Männer – wir finden ihn bei in einem Ephoroszitat<sup>46</sup> und bei dem Geographen Strabon<sup>47</sup> – ‘zitiert’ Kallimachos und

<sup>41</sup> Huxley (wie Anm. 39), S. 32: „It is the Argive equivalent of Soviet cultural propaganda of the Stalinist era.“

<sup>42</sup> Stoessl (wie Anm. 35), Sp. 646,44 ff.: „Das Epos hat aus begreiflichen Gründen nur geringe Wirkung auf die spätere Literatur gehabt.“

<sup>43</sup> Die Fragmente des Akusilaos bei Jacoby, FGHist. 2 (zu Phoroneus F 23 ff.), bei Hermann Diels: Die Fragmente der Vorsokratiker. Achte Auflage hrsg. von Walther Kranz, Bd. 1, Berlin 1956, S. 52–60 (VS 9 B 20–24) und bei Fowler EGM S. 1–28. Vgl. zu ihm Eduard Schwartz: „Akusilaos“, in: Realencyclopädie (wie Anm. 7) Bd. 1 (1893), Sp. 1222 f. (wieder abgedruckt in: Eduard Schwartz: Griechische Geschichtsschreiber, Leipzig 1959, S. 205 f.).

<sup>44</sup> Sophokles Fr. 364 (in: Tragicorum Graecorum Fragmenta Vol. 4: Sophocles. Editor Stefan Radt, Göttingen 1999): „Φρύγες (sc. Dactyli Idaei)“, wozu Radt notiert: „veri simile est Sophoclem ‘Phoronidem’ secutum esse“.

<sup>45</sup> „Die Phoronis hatte die Daktylen, wenn auch als zugewanderte, nach Argos versetzt“ (Georg Kaibel, ΔΑΚΤΥΛΟΙ ΙΔΑΙΟΙ, in: Nachrichten von der Königl. Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen, philologisch-historische Klasse, aus dem Jahre 1901, [Göttingen 1902], S. 503.

<sup>46</sup> Ephoros, FGrHist 70 F 104 (überliefert bei Diodor 5,64,4).

korrigiert ihn zugleich, indem er die Chalyber an die Stelle der Idäischen Männer setzt.<sup>48</sup> Die Chalyber waren zwar seit der Tragödie „Prometheus“ des Aischylos (Vers 714) berühmte Eisenbearbeiter – σιδηροτέκτονες –, aber nicht die *ersten*, die *Erfinder*. Kallimachos schrieb im 4. Buch der *Aitia*, in der „Locke der Berenike“, – der römische Dichter Catull hat sie in seinem *carmen* 66 ins Lateinische übersetzt –:<sup>49</sup>

Χαλύβων ὡς ἀπόλοιτο γένος,  
γειόθεν ἀντέλλοντα, κακὸν φυτόν, οἳ μιν ἔφηναν  
πρῶτοι καὶ τυπίδων ἔφρασαν ἐργασίην.<sup>50</sup>

*Ginge doch zu Grunde das Volk der Chalyber,  
die es, das der Erde entsproßt (das Eisen), das böse Gewächs,  
als erste ans Licht brachten und die Bearbeitung  
der Hämmer zeigten*

Die Übereinstimmungen zwischen *Phoronis* und Kallimachos sind so eng, daß man an direkte Beziehung zu denken hat. Es ist sonderbar, daß der Kallimachosherausgeber Rudolf Pfeiffer die Parallele offenbar übersehen hat: in seinem Aufsatz über die „Locke der Berenike“ von 1932<sup>51</sup> und im Kommentar zu seiner monumentalen Ausgabe von 1952 gibt er Erklärungen für den Ausdruck τυπίδων ἔφρασαν ἐργασίην und sucht nach Belegen; beide Male ist ihm die beste Belegstelle, das Fr. 2 der *Phoronis*, entgangen.<sup>52</sup> Wie das *Phoronis*-fragment zur Erklärung der Kallimachosstelle beiträgt, so dient umgekehrt Kallimachos zur Sicherung des Textes der *Phoronis*. Die Worte des Kallimachos ἔφρασαν ἐργασίην, „sie zeigten“<sup>53</sup> die Bearbeitung“, schützen die überlieferte Lesung ἔργον ἔδειξαν, „sie zeigten die Bearbeitung“ – ἔφρασαν und ἔδειξαν sind hier synonym! – gegen die Konjektur Carl Wendels ἔργον ἔτευξαν („sie schufen die Bearbeitung“).<sup>54</sup>

<sup>47</sup> Strabon 10,3,22 stammt aus „Apollodor aus der *Phoronis*“ (Kaibel, wie Anm. 45, S. 505).

<sup>48</sup> Kallimachos handelt hier ebenso wie am Anfang seines Hymnus' auf Zeus (*Hymn.* 1,4 ff.), wo er die gewöhnliche Geburtslegende des Zeus durch eine abgelegene Version prezios ersetzt; vgl. G.R. McLennan: Callimachus. Hymn to Zeus. Introduction and Commentary, Rom 1977, S. 29. Zu einem weiteren Fall s. unten S. 21.

<sup>49</sup> Kallimachos fr. 110,48–50 (Callimachus. Edidit Rudolfus Pfeiffer. Volumen I: Fragmenta, Oxford 1949 (Nachdruck mit Korrekturen 1965).

<sup>50</sup> ἐργασία bedeutet „Bearbeitung“, zu ergänzen ist σιδήρου, des Eisens, als *genetivus obiecti*, während τυπίδων, der Hämmer, *genetivus subiecti* ist.

<sup>51</sup> Rudolf Pfeiffer: BEPENIKHE ΠΑΟΚΑΜΟΣ, in: Philologus 87, 1932, 179–228.

<sup>52</sup> Auch Jacoby, der im Kommentar zu FGrHist 4 F 189 Clemens Alexandr., *Stromata* (wie Anm. 36) 1,75,4 als Beleg für Eisenerfindung zitiert (eine Stelle, die indirekt letztlich auch auf die *Phoronis* zurückgeht), scheint die viel bedeutsamere Stelle der *Phoronis* nicht bemerkt zu haben, obwohl er den Passus in anderem Zusammenhang als Hellanikos F 89 ausgeschrieben hat.

<sup>53</sup> Vgl. Pfeiffer zu Call. fr. 110,50: „ἐφρασαν ‘monstraverunt (cf. hy. II 65), docuerunt“.

<sup>54</sup> Wendels Konjektur (Scholia in Apollon. Rhod. Vetera. Recensuit Carolus Wendel, Berlin 1935, S. 102, App. zu Zeile 9) wurde von Bernabé in den Text gesetzt, nicht aber von Davies. Weder Jacoby noch Pfeiffer haben einen weiteren sehr wichtigen Zeugen erwähnt, den in einer Inschrift des 4. Jahrhunderts v. Chr. fragmentarisch erhaltenen Hymnus auf die Idäischen Daktylen, der gedruckt ist bei Ioannes U. Powell: *Collectanea Alexandrina*. Oxford 1925, S. 171–173. Hier wird in den Versen 21–24 von der Eisenerfindung und -bearbeitung durch die Daktylen vom Ida gehandelt: [οἱ]δοι Δάκτυλοι εἰσιν [ ] οἱ [~ ~ ~] | Μητρὸς ὀρείας δεῖξα[v] | | καὶ μιν ἀπειργάζονο εἰ[. Svoboda (zitiert bei Powell) hat zu Vers 24 μιν notiert: „sc. σίδηρον“. Svoboda hat auch Diodor 17,7,6 zum Vergleich herangezogen: Δακτύλους σίδηρον ἐργάσασθαι πρώτους. Das δεῖξα[v] des Hymnus bestätigt ebenfalls die Richtigkeit der überlieferten Lesart ἔδειξαν in der *Phoronis*.



Wenn also Kallimachos an dieser Stelle seiner Αἴτια gegen das alte Epos der *Phoronis* 'polemisierte', so kann diese Erkenntnis eventuell dazu beitragen, eine alte Vermutung Eduard Meyers und Georg Kaibels zu stützen.<sup>55</sup> Die beiden Genannten hatten eine Nachricht, die sich bei Pausanias in der Beschreibung von Argos<sup>56</sup> und ausführlicher in einem Plutarchfragment findet,<sup>57</sup> das erste Herabild sei von Peirasos, dem Vater der Kallithye (*Phoronis* Fr. 4 B. = 3 D.) und Urenkel des Phoroneus, geschnitten worden sei, indirekt auf die *Phoronis* zurückgeführt: bei Plutarch schimmere noch deutlich die poetische Diktion durch.<sup>58</sup> Robert hat dieses zwar anerkannt, jedoch hielt er es für unmöglich, daß in einem „alten Epos“ der Übergang vom bildlosen („anikonischen“) zum bildlichen („ikonischen“) Gottesdienst geschildert gewesen sei.<sup>59</sup> Er erklärte

<sup>55</sup> Eduard Meyer: *Forschungen zur Alten Geschichte*, Bd. 1, Halle 1892, S. 90 f.; Kaibel (wie Anm. 45), S. 504 f.

<sup>56</sup> Pausanias 2,17,5: λέγεται δὲ παρεστηκέναι τῇ Ἥρᾳ τέχνη Ναυκύδους ἄγαλμα Ἥβης, ἐλέφαντος καὶ τοῦτο καὶ χρυσοῦ· παρὰ δὲ αὐτὴν ἐστὶν ἐπὶ κίονος ἄγαλμα Ἥρας ἀρχαῖον. τὸ δὲ ἀρχαιότατον πεποιήται μὲν ἐξ ἀχράδος, ἀνετέθη δὲ ἐς Τίρυνθα ὑπὸ Πειράσου τοῦ Ἀργίου, Τίρυνθα δὲ ἀνελόντες Ἀργεῖοι κομίζουσιν ἐς τὸ Ἥραϊον.

<sup>57</sup> Plutarch, *Moralia* fr. 158 (Plutarchi *Moralia* vol. VII. Recensuit et emendavit F.H. Sandbach, Lipsiae 1967, S. 99 f., überliefert bei Eusebios, *Praeparatio Evangelica* 3,8,1 (hrsg. von Karl Mras, Bd. 1, Berlin 1954, S. 124 f.): λέγεται δὲ Πείρασος (Kaibel : Πείρας ὁ *codd.*, Mras, Sandbach) πρῶτος Ἀργολίδος Ἥρας ἱερὸν εἰσάμενος τὴν ἑαυτοῦ θυγατέρα Καλλιθυσίαν ἱέρειαν καταστήσας, ἐκ τῶν περὶ Τίρυνθα δένδρων ὄγχην τεμὼν εὐκτέανον, Ἥρας ἄγαλμα μορφῶσαι. Kaibels Emendation der Korruptel ist schlagend, die Namensform Πείρασος wird durch Pausan. 2,16,1 (Ἀργὸν δὲ Πείρασος γίνεται) und 2,17,5 (ὑπὸ Πειράσου τοῦ Ἀργίου), sowie das Scholion zu Euripides, *Orestes* 932, p. 189,20 Schwartz (Ἀργὸν δὲ Κρίσος, Ἐκβάσος, Πείρασος [sc. ἐγένοντο]) bestätigt (ein deutliches Indiz für die Korruptel ist der grammatisch falsche Artikel in der überlieferten Version Πείρας ὁ). Der Fehler ist wohl durch den Versuch entstanden, mit einer anderen Tradition zu harmonisieren, wo der Sohn des Argos Πείρας hieß (Apollod., *Bibliothēke* 2,3: Ἀργὸς ... ἐτέκνωσεν Ἐκβάσον, Πείραντα; bei Hygin., *Fabulae* 245 wird er *Piranthus* genannt). Vgl. auch Robert, *Hermes* (wie Anm. 36), S. 373 Anm. 1.

<sup>58</sup> Meyer (wie Anm. 55), S. 90: „... des Peiras, und von diesem wird erzählt, dass er aus einem Birnbaum in Tiryns das erste Herabild schnitzte“ (in Anm. 3 hierzu zitiert Meyer das Plutarchfragment. Kaibel (wie Anm. 45), S. 504: „Bei Plutarch schimmert die dichterische Vorlage noch durch ὄγχης εὐκέατοιο ταμῶν, die Vorlage, die Plutarch freilich nicht zur Hand hatte, ist die *Phoronis*.“ Kaibel las auch im Text des Plutarch-/Eusebios das Wort εὐκέατον. Das ist eine Konjektur Herwerdens statt des überlieferten εὐκτέανον, das bei Plutarch nicht angetastet werden darf, der εὐκτέανον als Adjektiv bei Holz (offenbar als prosaisches Synonym zu dem poetischen εὐκέατον auch in der Vita des Marcellus 8,2 (δρυὸς ... εὐκτέανου) und *Moralia* fr. 157,97 (εὐκτέανον ... δρὺν, ebenfalls überliefert bei Euseb., *Praep. Ev.* 3,1,6, S. 109,6 Mras) benutzte (vgl. auch schon Theophrast., *Historia plantarum* 3,9,3 εὐκτεανώτερον). Poetisch ist εὐκέατος (vgl. Homer, *Odyssee* 5,60 κέδρου εὐκέατοιο, Ps. Theokrit. 25,248 ἐρινεοῦ εὐκέατοιο, Quint. Smyrn., *Posthomerica* 6,378 ἐλαίης εὐκέατοιο). – ὄγχην (Birnbaum, Birnenholz) kommt im älteren Griechisch (auch in der Nebenform ὄχη) so gut wie ausschließlich nur poetisch vor (Ausnahmen: Theophrast., *Hist. plant.* 2,5,6 und der argivische Lokalhistoriker Demetrios aus dem 4. Jahrhundert v. Chr.; dieser hat in einem bei Clemens Alexandr., *Protrepticus* 4,47,5 (Bd. 1, S. 36,13 ff. (= Jacoby, FGrHist 304 F 1) überlieferten Fragment über eben unser Bild geschrieben: Δημήτριος γὰρ ἐν δευτέρῳ τῶν Ἀργολικῶν τοῦ ἐν Τίρυνθι τῆς Ἥρας ξοάνου καὶ τὴν ὕλην ὄγχην καὶ τὸν ποιητὴν Ἀργὸν ἀναγράφει. Auch er dürfte indirekt und letztlich auf die *Phoronis* zurückzuführen sein (wie das poetische ὄγχην nahelegt). Vgl. auch Pausanias 2,17,5: τὸ δὲ ἀρχαιότατον (Herabild) πεποιήται μὲν ἐξ ἀχράδος, ἀνετέθη δὲ ἐς Τίρυνθα ὑπὸ Πειράσου τοῦ Ἀργίου, Τίρυνθα δὲ ἀνελόντες Ἀργεῖοι κομίζουσιν ἐς τὸ Ἥραϊον (wo das prosaische Wort ἀχράς für 'Birne' eingetreten ist). Bei Demetrios/Clemens ist der Verfertiger des Bildes Argos (nicht Peirasos), „vielleicht aus Flüchtigkeit“ (Eduard Meyer a.a.O. S. 90 Anm. 3); vgl. Kaibel (wie Anm. 45), S. 504: „... wobei die Variante Argos für Peirasos wenig ausmacht.“

<sup>59</sup> Robert, *Hermes* (wie Anm. 36), S. 377.

daher, die poetische Quelle Plutarchs müßten die *Aitia* des Kallimachos gewesen sein,<sup>60</sup> eine Vermutung, die zwar Jacoby,<sup>61</sup> berechtigterweise aber nicht Pfeiffer akzeptierte.<sup>62</sup> Es ist un-leugbar, daß die „Erfindung“ der ikonischen Gottesverehrung in einem Epos, das alle wichtigen Kult- und Kulturerfindungen für Phoroneus und seine Nachkommen reklamierte, sehr wohl vor-stellbar und plausibel ist.

Beachtenswert ist auch, daß der schon als Benutzer der *Phoronis* erwähnte Akusilaos von Argos in der Geschichte vom Wahnsinn der Proitostöchter das Götterbild, das ξόανov, bereits voraussetzt, und nichts spricht dafür, daß erst er es eingeführt hätte, wie Jacoby meint<sup>63</sup>. Un-richtig ist dagegen Jacobys Meinung, der Chorlyriker Bakchylides (Anfang des 5. Jahrhunderts) setze den *bildlosen* Kult der *Phoronis* voraus. Bei Bakchylides (11,47 ff.) werden die Proiteus-Töchter vom Wahnsinn geschlagen, weil sie im Tempel der Hera sagen, der Palast ihres Vaters sei reicher, das heißt insgesamt kostbarer geschmückt. Vom Götterbild ist dabei gar keine Rede. Das alte Dogma, in epischer Zeit habe es noch keine ikonische Götterverehrung gegeben, das Jacoby dazu veranlaßte, erst Akusilaos habe das ξόανov eingeführt, kann ohnehin heute nicht mehr als gültig angesehen werden. Die exegetischen Verrenkungen, die das Sitzbild der Athene im 6. Gesang der *Ilias*, der die Priesterin Theano einen Peplos, ein kostbares Gewand, auf die Kniee legt,<sup>64</sup> verursacht hat, macht jetzt niemand mehr mit.<sup>65</sup> Da ist es nun sehr interessant zu

<sup>60</sup> Roberts Hauptargument für seine Annahme, Kallimachos sei die poetische Quelle Plutarchs, da „seine Worte einen nur leicht verschleierten Pentameter (enthalten)“: Ἀργολίδος Ἡραὶς ἱερὸν εἰσάμενος (den er dann zu Ἀργείης Ἡρῆς ἱερὸν εἰσάμενος umformt). Aber diese Vermutung ist in keiner Weise zwingend, und Pfeiffer hat (im Apparat zu Kallimachos, Frg. inc. Auct. 769 entschieden widersprochen: „C. Robert, ..., qui perperam sub Plutarchi verbis ... Ἀργολίδος Ἡραὶς ἱερὸν εἰσάμενος illius poetae (d.h. des Kallimachos) pentemeterum latere coniecit.“ Die Wörter können sehr leicht hexametrisch (als Ende und Anfang zweier Hexameter) verstanden werden: ... Ἀργείης Ἡρῆς ἱερὸν εἰσάμενος. Übrigens findet sich ja die Verbindung Ἡρῆς Ἀργείης auch in *Phoronis* fr. 4,2 B. = 3,2 D. Vgl. zu Ἀργείης Huxley (wie Anm. 39), S. 33 f.

<sup>61</sup> Felix Jacoby: *ΙΩ ΚΑΛΛΙΘΥΕΣΣΑ*, in: *Hermes* 57, 1922, 366–374, hier: S. 367.

<sup>62</sup> Pfeiffer hat die poetische Vorlage des Plutarchfragments nicht in seine Ausgabe der Kallimachosfragmente aufgenommen. Die im Lexikon des Hesych ι 1185 als Lemma tradierten Wörter Ἰὼ Καλλιθύεσσα hat Pfeiffer unter die *Fragmenta Incerti Auctoris* als Fr. 769 aufgenommen. Jacobys Annahme (a.a.O. S. 378): „Kallimachos, der seine Kallithyia in Argos amtiren ... läßt“, macht erstens die Voraussetzung, es handele sich tatsächlich um Kallimachos (Pfeiffer zu Fr. inc. auct. 769 denkt mit Recht eher an Hesiod) und zweitens diejenige, daß am Schluß der Hesychglosse τῆς ἐν Ἀργεὶ Ἡραὶς zu lesen sei (Knaacks Konjekturen statt τῆς Ἀθηναίης der Handschrift). Latte hat sich davon nicht überzeugen lassen, sondern in seiner Hesychausgabe (Bd. 2, Kopenhagen 1966, S. 384) eine eigene Konjekturen in den Text gesetzt: τῆς Ἀνθείας <Ἡρα>. Damit fällt ein für Jacobys Argumentation wichtiger Baustein weg.

<sup>63</sup> Jacoby im Kommentar zu FGrHist 2 F 28: „von den vier brechungen der argivischen version in der begründung des verschuldens der Proitiden ist die älteste die des Bakchyl. X (XI) 50 ... sie stammt aus dem epos und setzt den bildlosen kult der Phoronis (F 4 Ki.), voraus ... die bezugnahme auf das ξόανov hat möglicherweise erst A(kusilaos) eingeführt.“

<sup>64</sup> Homer, *Ilias* 6,90 ff.: „Und ein Gewand ...! Lege sie auf die Kniee der schöngelockten Athene“ und 302 f.: „Aber den Peplos nahm mit schönen Wangen Theano, ! Legte ihn auf die Kniee der schöngelockten Athene“ (Übersetzung von Roland Hampe).

<sup>65</sup> S. Ulrich von Wilamowitz-Moellendorff: *Der Glaube der Hellenen*. II. Band, Darmstadt 1959, S. 101: „Solch ein bekleidetes Sitzbild führt die *Ilias* ein“ und in Anm. 1 dazu: „Die Ausgrabungen im samischen Heraion haben, wie Buschor auch nachdrücklich hervorhebt, jeden Zweifel beseitigt, daß ein solcher Tempel mit einem Kultbilde zu homerischen Zeiten in den ionischen Städten bestehen konnte.“ Vgl. Schmid (wie Anm. 29), Band 1, München 1929, S. 294 (über die *Phoronis*): „Das Epos fällt also in eine Zeit, die schon Götterbilder kannte“, ferner T.B.L. Webster: *Von Mykene bis Homer*, München und Wien 1960, S. 281: „In Samos wurde die aus dem neunten Jahrhundert stammende Herastatue mit wirklichem Tuch bekleidet“, ferner Walter Burkert:

sehen, daß Kallimachos *implicit* ebenfalls im 4. Buch der *Aitia* gegen eben jenen argivischen Anspruch polemisierte. Aus Fr. 100 Pf. und vor allem der 1934 durch einen Papyrusfund ans Licht gekommenen gelehrten Paraphrase dazu, der sogenannten διήγησις, erfahren wir, daß Kallimachos behauptet hat, nicht das Bild der Hera in Samos sei von den Argonauten aus Argos nach Samos transportiert worden. Vielmehr sei es eine unbearbeitete Bohle (σανίς) gewesen, die aus Argos gebracht worden sei, da die Bildhauerkunst damals noch unentwickelt gewesen sei.<sup>66</sup> Das widerspricht in allen Punkten, ähnlich wie bei der Eisenerfindung, der argivischen Tradition, d.h. möglicherweise der *Phoronis*: nicht in Argos, sondern auf Samos, nicht von Peirasos, sondern von einem äginetischen Bildhauer, nicht in der dritten Generation nach dem ersten Menschen, sondern sogar erst beträchtliche Zeit nach dem Zuge der Argonauten sei das erst Herabild in Samos geschaffen worden.

Wir können feststellen, daß Kallimachos seinem Grundsatz, „Unbezeugtes singe ich nicht“,<sup>67</sup> auch in diesem Falle treu geblieben ist und sind in der Lage, seine Quelle sogar noch zu erkennen und namhaft zu machen. Es war der vermutlich im 5./4. Jahrhundert v. Chr. tätige Samische Lokalhistoriker Aethlios, aus dessen Werk folgende Aussage überliefert wird: das Bild der Samischen Hera sei früher ein 'Brett' (σανίς) gewesen, später aber, zur Zeit des 'Archon' Prokles habe es die Form einer Statue (ἀνδριαντοειδές) bekommen.<sup>68</sup> Pfeiffer hat dieses Zeugnis natürlich im Apparat der *Diegesis* IV 22 genannt und zur Ergänzung des lückenhaften Papyrustextes herangezogen, er hat aber merkwürdigerweise zum Kallimachostext (fr. 100) nicht notiert, daß auch Kallimachos selbst auf Aethlios zurückgegriffen und dessen Prosa ins Poetische umgesetzt hat. Immerhin hat Jacoby im Kommentar zu dem Aethliosfragment geäußert: „Es ist daher zwar wahrscheinlich, aber nicht zu beweisen, dass Kallimachos dem A(ethlios) folgt.“<sup>69</sup>

---

Griechische Religion der archaischen und klassischen Epoche, Stuttgart 1977, S. 148 f. Allgemein zum Problem des Kultbildes vgl. den Artikel „Kultbild“ und hier den Abschnitt „X. Griechenland“ von Valentin Müller, in: Realencyklopädie (wie Anm. 7), Supplementband V (1931), Sp. 490 ff.

<sup>66</sup> Kallimachos, Fr. 100 Pf. (zitiert bei Euseb., *Praep. Ev.* 3,8,1, S. 124,17 ff. Mras, unmittelbar vor dem Plutarchfr. 158 S.): οὐπω Σκέλμιον ἔργον ἐύξοον, ἀλλ' ἐπὶ τεθμόν | δηναίων γλυφάνων ἄξοος ἦσθα σανίς. | ὅδε γὰρ ἰδρύοντο θεοὺς τότε· καὶ γὰρ Ἀθήνης | ἐν Λίνδῳ Δαναὸς λιτὸν ἔθηκεν ἔδος. In der Übersetzung von Ernst Howald / Emil Staiger: „Warst noch nicht des Skelmis geglättete Schöpfung, ein Brett nur, | Unberührt vom Schabmesser, nach älterem Brauch. | Denn so errichteten damals sie Götter. Athenes poliertes | Bild in Lindos auch stellte erst Danaos auf.“ Die durch Papyrusfunde 1934 bekannt gewordene 'Diegesis' dazu (bei Pfeiffer S. 105) lautet (meine Übersetzung): „Das Götterbild der Hera bekam die Form einer Statue ([ἀνδριαντοειδές] ἐ[γέ]νετο, sicher ergänzt aus einem Zitat, siehe Anm. 68) zur Zeit des Königs Prokles, das Holz aber, aus dem es gearbeitet wurde, ist noch jetzt in Samos erhalten. Man sagt, daß [Lücke] es noch als Bohlenartiges (σανιδώδες) vor alter Zeit völlig unbearbeitet aus Argos hergebracht sei, da die Bildhauerkunst (damals) noch nicht Fortschritte gemacht hatte.“

<sup>67</sup> Kallimachos fr. 612 Pf.: ἀμάρτυρον οὐδὲν αἰίδω.

<sup>68</sup> Clemens Alexandr., *Protrepticus* (wie Anm. 58) 4,46,3 (S. 35,19 ff. (= Aethlios FGrHist 536 F 3 = Fowler EGM S. 30 Fr. 3): καὶ τὸ τῆς Σαμίας Ἥρας, ὡς φησιν Ἀέθλιος, πρότερον μὲν ἦν σανίς, ὕστερον δὲ ἐπὶ Προκλέους ἄρχοντος ἀνδριαντοειδὲς ἐγένετο.

<sup>69</sup> Jacoby, FGrHist III b, Komm. zu Nr. 297–607, S. 459,16 ff. Vgl. auch schon Wilamowitz: Pausanias-Scholien, in: Hermes 29, 1894, 240–248: „eine ... (Fassung), die im übrigen genau zu Kallimachos stimmt, nur den Künstlernamen auslässt, auf Aethlios. Das Kultbild war ein Brett gewesen, das zu einer von der Chronik fest datierten Zeit, unter dem Archon (man erwartet einen König) Prokles, zu einer Menschengestalt umgearbeitet ward“. Wilamowitz' Scharfsinn wurde 1934 durch die *Diegesis* (S. 105 Pfeiffer) bestätigt, in der tatsächlich von „zur Zeit des Königs Prokles“ (ἐπὶ βασιλείᾳ Προκ[λε]ους) gesprochen wird. Über den Künstler berichtet Clemens Alexandr., *Protrepticus* 4,47,2, es sei Smilis der Sohn des Eukleides gewesen: τὸ δὲ ἐν Σάμῳ τῆς



Jedoch ist die wörtliche Übereinstimmung zwischen Kallimachos und Aethlios so eng, daß an einer Abhängigkeit nicht gut zu zweifeln ist.<sup>70</sup>

*Aethlios:*

τὸ τῆς Σαμίας Ἥρας πρότερον μὲν ἦν σανὶς

*Kallimachos:*

<du, das alte Bild der Hera von Samos>

ἐπὶ τεθμόν δηναιὸν γλυφάνων ἄξοος ἦσθα σανὶς

Damit widerspricht Kallimachos in allen Punkten, ähnlich wie bei der Eisenerfindung, mit Hilfe des *Samischen* Lokalhistorikers Aethlios der *Argivischen* Tradition, d.h. sehr wahrscheinlich der *Phoronis*: nicht in Argos, sondern auf Samos, nicht von Peirasos, sondern von einem äginetischen Bildhauer, nicht in der dritten Generation nach dem ersten Menschen, sondern sogar erst beträchtliche Zeit nach dem Zuge der Argonauten sei das erst Herabild in Samos geschaffen worden.<sup>71</sup>

Diese beiden Fälle, in denen Kallimachos sich polemisch auf die *Phoronis* bezogen hat, beweisen, daß der Einfluß dieses alten Epos direkt bis zu Kallimachos reichte und keineswegs so gering war, wie Stoessl gemeint hatte.<sup>72</sup>

Die Genealogie der ersten Generationen in der *Phoronis* hat Eduard Meyer rekonstruiert.<sup>73</sup>

Ἥρας ξόανον Σμίλιδι τῷ Εὐκλείδου πεποιῆσθαι Ὀλύμπιος ἐν Σαμιακοῖς ἱστορεῖ (FGHist 537 F 1). Das sagt auch Pausanias 8,4,4: ἔστι γὰρ δὴ ἀνδρὸς ἔργον Αἰγινήτου Σμίλιδος τοῦ Εὐκλείδου· οὗτος ὁ Σμίλις ἔστιν ἡλικίαν κατὰ Δαίδαλον. Der Scholiast des Pausanias zu dieser Stelle (Vol. III S. 222 Spiro), d.h. Arethas, gibt folgendes an: Σμίλις] ὅτι Σμίλις Αἰγινήτης τὸ ἄγαλμα τῆς Σαμίας Ἥρας εἰργάσατο Δαίδαλω κατὰ τὸν αὐτὸν χρόνον γεγονώς· ὁ δὲ Καλλιμαχος Σκέλμιν ἀντὶ Σμίλιδος φησι. Den Bildhauer Smilis erwähnt auch der Apologet Athenagoras, *Supplicatio pro Christianis* 17 (ed. Johannes Geffken, in: Zwei griechische Apologeten, Leipzig u. Berlin 1907, Nachdr. Hildesheim 1970) S. 133,12: τούτοις δὲ ἐπιγενόμενοι Δαίδαλος, Θεόδωρος, Σμίλις ἀνδριαντοποιητικὴν καὶ πλαστικὴν προσεξεύρον, und S. 133,20: ἡ δὲ ἐν Σάμῳ Ἥρα καὶ ἐν Ἀργεὶ Σμίλιδος χεῖρες (vgl. dazu Geffkens Kommentar S. 195). Über das raffiniert-gelehrte Spiel, mit dem Kallimachos den Namen Σμίλις in Σκέλμιον ἔργον verschlüsselt hat, vgl. Wilamowitz, a.a.O. S. 245, Karl Mraz: Die in den neuen *Διηγήσεις* zu Kallimachos' Aitia erwähnten Kultbilder der Samischen Hera, in: *Rheinisches Museum* 87, 1938, 277–284, hier: S. 279 f., und Dieter Ohly: Die Göttin und ihre Basis, in: *Mitteilungen des Deutschen Archäologischen Instituts. Athen. Abt.* 68, 1953 (erschienen 1956), S. 25–50, hier: S. 42 f. (hier übersetzt Ohly das von ἀνδριὰς 'Statue' abgeleitete ἀνδριαντοειδές ungenau als „menschengestaltig“).

<sup>70</sup> Kallimachos hat an die Stelle des schlichten prosaischen πρότερον („früher“) die poetische Umschreibung ἐπὶ τεθμόν δηναιόν („nach altem Brauch“) gesetzt und noch eine dichterische Entfaltung γλυφάνων ἄξοος („vom Schnitzmesser unbeschabt“) als Apposition hinzugefügt. Die Apostrophe ἦσθα („du warst“) bei Kallimachos statt des prosaischen ἦν („es) war“ des Aethlios ist poetisch/pathetisch.

<sup>71</sup> Vgl. oben Anm. 48 zur Ersetzung der gängigen kretischen Tradition von der Geburt des Zeus durch die abgelegene arkadische Geburtslegende. Ebenfalls im Zeushymnus, Vers 58 hat Kallimachos Homer (*Ilias* 13,355; 15,166), wonach Zeus älter als Poseidon ist, mit Hilfe von Hesiods *Theogonie* (478 f.) 'widerlegt', wo Zeus das jüngste der Kinder der Rhea und somit jünger als Poseidon ist; vgl. auch McLennan (wie Anm. 48), S. 95. Mit Vers 60 (δηναιοὶ δ' οὐδ' ἐπὶ πάμπαν ἀληθέες ἦσαν αἰδοί, „Nicht ganz wahr jedoch sangen die alten Dichter“; Übersetzung von Howald / Staiger) polemisiert Kallimachos gegen Homer, *Ilias* 15,187 ff. (wonach die drei Brüder Poseidon, Hades und Zeus um die drei Bereiche Meer, Unterwelt und Himmel *gelost* hätten) mit Hilfe von Hesiods *Theogonie* 881 ff., wo die Götter auf Drängen der Gaia Zeus auffordern, über sie zu herrschen, vgl. McLennan a.a.O. S. 98.

<sup>72</sup> Siehe oben S. 16.

<sup>73</sup> Eduard Meyer (wie Anm. 55), S. 89 ff. (mit Stammtafel vor S. 89); vgl. auch das Stemma bei Jacoby, FGHist I a, S. 380.

Seine Quelle ist Akusilaos, der bezeugterweise die *Phoronis* für sein Werk Γενεαλογίαι benutzt hat.<sup>74</sup> Wir erfahren hier, daß Niobe die Tochter des Phoroneus und die *erste* menschliche Geliebte des Zeus war. Wiederum der Erstheitsanspruch: die *erste* Frau und somit die erste menschliche Geliebte des Göttervaters. Ihr Sohn ist Argos, dessen Sohn Peiras und dessen Tochter Kallithye.

Das ist alles, was man über die *Phoronis* wissen und vermuten kann. Wir können uns nun der oben S. 14 gestellten Frage zuwenden, ob und gegebenenfalls in welcher Weise Hellanikos die *Phoronis* herangezogen habe. Kullmer, Wilhelm Schmid und von Fritz rechneten mit der Benutzung der *Phoronis*,<sup>75</sup> während Jacoby nur an Vermittlung durch Akusilaos denkt.<sup>76</sup> Da dessen Werk den Titel Γενεαλογίαι hatte, legt der des hellanikanischen Werkes *Phoronis* doch die Benutzung des Epos nahe. Wie im Epos steht bei Hellanikos natürlich Phoroneus am Anfang der Genealogie, aber schon darin modifiziert Hellanikos seine Quelle, daß Phoroneus nicht der Urmensch ist, sondern nur *einer* der Stammväter neben drei anderen.<sup>77</sup> Die Idaioi Daktyloi, von denen die *Phoronis* Fr. 2 B. = D. handelte, kamen auch bei Hellanikos vor.<sup>78</sup> In der *Phoronis* sind sie Diener der phrygischen Berggöttin Adrasteia, bei Hellanikos treffen sie am Berge Ida mit Rhea zusammen, d.h. wohl am kretischen Ida, in der epischen *Phoronis* (Fr. 3 B. = 2<sup>A</sup> D.) werden dagegen die kretischen Kureten zu Phrygern gemacht. Ob die Etymologie der Daktylen von δάκτυλος 'Finger', die Hellanikos gab,<sup>79</sup> in der *Phoronis* vorkam, ist nicht auszumachen, nach Fr. 2 allerdings auch nicht sehr wahrscheinlich. Sie sieht ganz so aus wie die zahlreichen Namensetymologien, die eigener Besitz des Hellanikos sind,<sup>80</sup> wie Pelias, weil ihm ἐπελιώθη ἡ ὄψις („das Auge blau wurde“<sup>81</sup> oder: die Bewohner der Insel Lemnos, die schon bei Homer in der *Ilias* Sintier hießen,<sup>82</sup> hätten diesen Namen, weil sie die ersten Kriegswaffen erfunden hatten,<sup>83</sup> „um ihre Nachbarn zu verletzen und zu schädigen“. Dagegen waren sie mit Sicherheit bei ihm nicht die Eisenerfinder und ersten Eisenverarbeiter. Nach Hellanikos war es der skythische König Saneunos, der als erster eiserne Waffen hergestellt hat.<sup>84</sup> Die Entdeckung des

<sup>74</sup> FGrHist 2 F 25 a = Fowler EGM Acusilas Argeus Fr. 25, S. 19, aus Apollodors *Bibliothek* 2,2.

<sup>75</sup> Hans Kullmer: Die Historiäi des Hellanikos von Lesbos, in: *Jahrbücher für class. Philologie*, Supplementband 27, 1902, 443–696, hier: S. 684 f.; Schmid (wie Anm. 29), S. 294 („Hellanikos in seiner Φορωνίς, Akusilaos und Demetrios in den Argolika haben das Epos benützt“), von Fritz (wie Anm. 6), S. 481, der den Grund, weswegen Hellanikos das Epos *Phoronis* heranzog, in erster Linie darin sah, „daß das Epos Phoronis besonders reich an genealogischem Material gewesen zu sein scheint.“

<sup>76</sup> Jacoby, Kommentar zu FGrHist 4 F 1–5, S. 431, 31: „... beweist den einfluß dieses epos in der prosabearbeitung des Akusilaos.“

<sup>77</sup> Vgl. Jacoby, Hellanikos, Sp. 116.

<sup>78</sup> Hellanikos FGrHist 4 F 89 (bei Fowler EGM gedruckt bei Pherycles Atheniensis fr. 47, S. 304).

<sup>79</sup> Hellanikos FGrHist 4 F 89 (Fowler EGM S. 304 fr. 47): ὡς <δὲ> Ἑλλάνικος φησι, Ἰδαῖοι Δάκτυλοι ἐκλήθησαν, ὅτι ἐν τῇ Ἰδῇ συντυχόντες τῇ Ῥέᾳ ἐδεξιώσαντο τὴν θεὸν καὶ τῶν δακτύλων αὐτῆς ἤψαντο. Vgl. auch von Fritz (wie Anm. 6), Anmerkungsband S. 224 Anm. 10.

<sup>80</sup> Jacoby, Hellanikos, S. 127,31 f.; Schmid (wie Anm. 29), S. 685 Anm. 2 (hier viele Stellen); von Fritz (wie Anm. 6), S. 484 f.

<sup>81</sup> Hellanikos FGrHist 4 F 123 (Fowler EGM fr. 123, S. 199).

<sup>82</sup> Homer, *Ilias* 1,594: Σίντιες.

<sup>83</sup> Hellanikos FGrHist 4 F 71 c (Fowler EGM S. 182 fr. 71 c): Ἑλλάνικος δὲ φησι Σίντιας ὀνομασθῆναι τοὺς Λημνίους διὰ τὸ πρῶτους ὅπλα ποιῆσαι πολεμικὰ πρὸς τὸ σίνεσθαι τοὺς πλησίον καὶ βλάπτειν.

<sup>84</sup> Hellanikos 4 F 189 (unbekannt, aus welcher Schrift).

Feuers fand auch nach ihm auch nicht in Argos statt, sondern auf Lemnos.<sup>85</sup> Bei diesen Abweichungen erscheint es völlig verständlich, daß Hellanikos dem mythischen Lokalpatriotismus des argivischen Sängers der *Phoronis* nicht gefolgt ist. Stärker zu beachten ist aber, daß er auch die eigentliche Genealogie geändert hat, ändern mußte unter dem Zwang zum Systematisieren. Da er von nur vier alten Stammbäumen ausgeht, muß er die anderen Genealogien irgendwo einbauen und damit die Tradition verändern. Zwar standen die anderen Genealogen vor der gleichen Zwangslage, bei dem riesigen System des Hellanikos sind die Eingriffe bei ihm aber besonders tief und häufig. So kam in der Genealogie der epischen *Phoronis* Pelasgos nicht vor, wie Eduard Meyer wahrscheinlich gemacht hat.<sup>86</sup> Hellanikos zog ihn in den argivischen Stammbaum hinein, und zwar in die 6. Generation nach Phoroneus.<sup>87</sup> Akusilaos hatte ähnliches getan und Pelasgos als Sohn der Niobe und des Zeus zum Bruder des Argos gemacht.<sup>88</sup>

Es zeigt sich also – und das ist die Antwort auf die *erste* der beiden früher (oben S. 14) gestellten Fragen –, daß Hellanikos den Stoff der epischen *Phoronis* nicht besonders treu tradiert, sondern unter dem Zwang des Systematisierens und durch seine Neigung zum Rationalismus und zum Etymologisieren umgestaltet hat.<sup>89</sup>

Die *zweite* Frage, die ich gestellt hatte, war diejenige, welche späteren Autoren zu einer möglichst weitgehenden Rekonstruktion der Schriften des Hellanikos herangezogen werden dürfen. Kurt von Fritz hat hierzu genannt:<sup>90</sup> „vor allem Dionys von Halikarnass in dessen römischer Archäologie und in der unter Apollodors Namen gehenden mythologischen Bibliothek sowie Pausanias.“ Ich will mich im folgenden auf Apollodors *Bibliothek* beschränken. Die Beantwortung dieser Frage ist nicht nur für Hellanikos wichtig, sondern ebenso sehr für Apollodor; denn die Antwort, die soeben auf Frage 1 gegeben wurde, ergab, daß Eduard Meyers, auf Grund breiterer Untersuchung gewonnenes negative Urteil leider zutreffend ist.<sup>91</sup>

Über Apollodor unterrichtet Lesky in seiner Griechischen Literaturgeschichte folgendermaßen:<sup>92</sup> „Aus der mythographischen Literatur ... ist uns die Bibliothek erhalten, die unter dem Namen des großen Grammatikers Apollodors von Athen geht. Daß das Schwindel ist, hat seinerzeit Carl Robert in seiner Dissertation gezeigt.“ Jeder Philologe, der auf sich hält, sagt folglich „Pseudo-Apollodor“, wenn er von dem Autor der *Bibliothek* spricht. Es ist wahr: die Handschrift, die das Buch überliefert, nennt den Autor 'Ἀπολλόδορος Ἀθηναῖος γραμματικός', „Grammatiker Apollodoros aus Athen“, der Patriarch Photios im 9. Jahrhundert erwähnt als Autornamen

<sup>85</sup> Hellanikos FGrHist 4 F 71 b (aus der Schrift „Über die Gründung von Chios“).

<sup>86</sup> Eduard Meyer (wie Anm. 55), S. 92 f.

<sup>87</sup> Eduard Meyer (wie Anm. 55), S. 97: „Weit tiefer hat Hellanikos (in der *Phoronis*) eingegriffen. Er führte den Triopas als Sohn des Phorbas ein und gab ihm, ..., drei Söhne, Pelasgos, Jasos ... und Agenor“. Hellanikos FGrHist 4 F 36 = Fowler EGM S. 173 fr. 36.

<sup>88</sup> Akusilaos FGrHist 2 F 25 = Fowler EGM S. 19 fr. 25, vgl. Meyer (wie Anm. 55), S. 97.

<sup>89</sup> Vgl. Eduard Meyers Urteil: „Aber das ist richtig, dass alle Nachrichten, die durch ihn hindurch gegangen sind, – und das ist weit mehr als die Fragmente lehren oder als sich in jedem einzelnen Falle mit Sicherheit beweisen lässt – für uns auf ärgste entstellt sind“ (wie Anm. 55, S. 118).

<sup>90</sup> von Fritz (wie Anm. 6), S. 481 f.

<sup>91</sup> S. oben Anm. 89.

<sup>92</sup> Lesky (wie Anm. 22), S. 956 f.

Ἀπολλόδορος γραμματικός<sup>93</sup> und an mehreren Stellen antiker Homererklärungen wird das Buch mit Ἀπολλόδορος zitiert.<sup>94</sup> Philologen der Neuzeit haben nun stillschweigend unseren Apollodor mit einem berühmten Grammatiker und Chronographen Apollodoros von Athen des 2. Jahrhunderts vor Chr., der ein bedeutendes, uns verlorenes Werk Περὶ θεῶν („Über Götter“) verfaßt hat, assoziiert, weil ja auch in einem mythographischen Handbuch über Götter geredet wird. Daß der Autor der *Bibliothek* und der des Buches über die Götter nicht identisch sind, das hat Robert 1873 in der Tat erwiesen, mehr aber nicht. Das ist mit allem Nachdruck zu konstatieren. Wenn Lesky Robert genauer nachgelesen hätte, würde er gefunden haben: „Es gibt keinen Grund, an Schwindel zu denken ... Ich halte es für besser, 'Homonymie' anzunehmen“.<sup>95</sup> Robert hatte recht; denn Apollodoros war ein Allerweltsname. Das Verzeichnis der aus Attika bezeugten Personennamen, die *Prosopographica Attica*, weist nicht weniger als 85 Namensträger auf. Es ist Zeit, dem haltlosen Spuk mit dem angeblichen 'Pseudo'-Apollodor ein Ende zu machen. Lassen wir also dem Autor der *Bibliothek*, der etwa im 1. oder 2. Jahrhundert nach Chr. lebte und der keinerlei Ambitionen an den Tag gelegt hat, für seinen berühmten Namensvetter gehalten zu werden, seinen ehrlichen Namen.<sup>96</sup>

Die *Bibliothek* des Apollodor<sup>97</sup> hat das Ziel, dem Leser den Stoff von Götter- und Heldensagen von der Erschaffung der Welt bis zum Tode des Odysseus, aus der Literatur nacherzählt, übersichtlich zu bieten. Man könnte ihn – wenn auch der Vergleich etwas hinkt – „Schwabs Götter- und Heldensagen für Griechen“ nennen. Mit Schwabs Buch teilt er das Schicksal, daß man verkürzende Auszüge seines Werkes machte, und vom Schluß des Apollodor ist uns überhaupt nur ein solcher Auszug erhalten. Der größte Mangel des Buches in den Augen mancher

<sup>93</sup> Photios, *Bibliothek* cod. 186, p. 142a: Ἐν τῷ αὐτῷ δὲ τεύχει καὶ Ἀπολλοδώρου γραμματικοῦ βιβλιοδάριον ἀνεγνώσθη μοι· βιβλιοθήκη αὐτῷ ἡ ἐπιγραφή.

<sup>94</sup> Zum Beispiel im Scholion zur *Ilias* 13,307 (Scholia in Iliadem [scholia vetera], ed. H. Erbse: Δευκαλίδης: Δευκαλίωνος παῖ. | γίνονται δὲ ἐκ Πύρρα καὶ Δευκαλίωνος, ὡς φησιν Ἀπολλόδορος (bibl. 1, 49), „παῖδες Ἑλλήνων μὲν πρῶτος, ὃν ἐκ Διὸς γεγεννησθαι ἔνιοι λέγουσιν“.

<sup>95</sup> Carl Robert: De Apollodori Bibliotheca, Dissertation Berlin 1873, S. 34: „Eodem igitur quamvis longiore impeditioreque via pervenimus, quo Is. Vossius unius tantum loci ratione accurate perpensa; quare nobis quoque aut mentiri titulum bibliothecam aut alterius esse Apollodori statuendum est. Atque cum neque clarus ille Apollodorus simile opus composuerit neque profecto bibliothecae auctor aut dictionem eius imitatus sit aut ad placita eius se accommodaverit, *non est cur de fraude cogitemus*. Nimirum satis vulgatum ac fere commune erat nomen Apollodori. *Itaque ὁμωνυμίαν statuere satius duco*. (Hervorhebung von mir) Leider hat auch Eduard Schwartz (in seinem immer noch wichtigen Artikel): „Die apollodorische Bibliothek“, in: Realencyclopädie (wie Anm. 7), Bd. 12 (1894), Sp. 2877 (wieder abgedruckt in Schwartz, wie Anm. 43, S. 209 f.), Roberts Ergebnis durchaus falsch wiedergegeben, wenn er schreibt: „... ist der hsl. Titel Ἀπολλοδώρου Ἀθηναίου γραμματικοῦ βιβλιοθήκη. Danach sollte es als ein Werk des ... Apollodor, des Aristarcheers erscheinen und wurde lange auch dafür gehalten ... Bis Robert ... den Beweis lieferte, daß der Athener Apollodor der Verfasser nicht gewesen sein könne.“

<sup>96</sup> Legte man die bei Apollodor verwendeten Maßstäbe auch einmal auf moderne Verhältnisse an, so müßte man auch – wenn ein Kalauer gestattet sein darf – den Namen des Herausgebers der Teubner-Ausgabe der Bibliothek für erschwandelt halten, weil der Richard Wagner hieß und auch nicht mit dem Komponisten des Rings der Nibelungen identisch war.

<sup>97</sup> Ausgabe in: Mythographi Graeci Vol. I. Apollodorus. Peditasimus. Edidit Richardus Wagner, ed. altera Lipsiae 1926 (Nachdruck Stuttgart 1965). Wegen des reichen Kommentars wichtig: Apollodorus. The Library. With an English Translation by Sir James George Frazer. London and Cambridge/Mass. 1921 (2 Bände, Loeb Classical Library).



moderner Philologen, daß Apollodor seine – zugegebenermaßen ausgezeichneten – Quellen „kritiklos“, ohne den Versuch zu machen, Widersprüche auszugleichen, treu und brav nacherzählt hat, ist für uns gerade sein größter Vorzug, weil wir so diese Quellen rekonstruieren können.

Die Frage, ob Hellanikos zu den Quellen Apollodors gehörte, ist ein sehr altes Problem der Philologie. Die Zahl derer, die sie mit „ja“ beantwortet haben, ist groß. Sie reicht von Ludwig Preller im 19. Jahrhundert, der Hellanikos geradezu zur Hauptquelle Apollodors erhoben hat,<sup>98</sup> über Hans Kullmer,<sup>99</sup> Felix Jacoby<sup>100</sup>, Albrecht von Blumenthal,<sup>101</sup> Ulrich v. Wilamowitz-Moellendorff,<sup>102</sup> Wilhelm Schmid,<sup>103</sup> Carl Wendel<sup>104</sup> bis zu Marchinus van der Valk<sup>105</sup> und Kurt von Fritz<sup>106</sup> im 20. Jahrhundert, viele erlauchte Namen. Die Zahl der Verneiner ist dagegen klein: schon 1803 erklärte der Göttinger Professor, Apollodor-Herausgeber und -kommentator Christian Gottlob Heyne, Apollodor erwähne Hellanikos nicht und scheine ihm weder gefolgt zu sein, noch ihn konsultiert zu haben,<sup>107</sup> und nach eingehender Untersuchung kam auch Carl Robert in seiner Dissertation von 1873 zu dem Ergebnis, Apollodor habe Hellanikos *nicht* herangezogen.<sup>108</sup> Unbestreitbar ist, daß Apollodor, der den Dichter der *Thebais*, den der *Alkmaionis*, der Asios, Eumelos, die *Kleine Ilias (Ilias Parva)*, Telesilla, Hesiod 13mal, die Mythographen Pherekydes 14mal, Akusilaos 10mal, Herodoros 2mal, Asklepiades von Tragilos 2mal zitiert, Hellanikos nicht *ein einziges Mal* anführt. Dieses kann zweierlei bedeuten: 1) Apollodor hat Hellanikos nicht benutzt, oder 2) er hat ihn als seine Hauptquelle zu Grunde gelegt, die – wie es mit einer ärgerlichen antiken Unsitte bei Kompilatoren nicht unüblich war – nicht genannt wird.

Es ist nicht zu verkennen, daß der bei Apollodor gebotene Stoff inhaltlich oft mit den Nachrichten, die wir aus den Schriften des Hellanikos haben, übereinstimmt oder sich damit berührt, aber andererseits auch sehr oft und in gravierender Weise abweicht. Einen sehr wichtigen Einschnitt in der Diskussion dieses Problems bedeutete die Publikation eines Papyrusfetzens aus Oxyrhynchos (P. Oxy. 1084) im Jahre 1911,<sup>109</sup> der aus dem frühen 2. Jahrhundert nach Chri-

<sup>98</sup> Ludwig Preller: De Hellanico, Lesbio Historico, in: Ausgewählte Aufsätze, Berlin 1864, S. 31 f.: „Hellanicum praecipuum Apollodori fontem fuisse eumque bibliothecae suae quasi stamina ex commentariis Nostri duxisse“ (Zitat nach Robert, wie Anm. 95, S. 88, da Prellers Arbeit mir nicht zugänglich ist).

<sup>99</sup> Kullmer (wie Anm. 75), S. 688: „So steckt u.a. ein gut Teil hellaniceisches Gut in der unter dem Namen des Apollodor überlieferten Bibliothek.“

<sup>100</sup> Jacoby, FGrHist, Komm. zu 4 F 19-21, S. 437, 27 ff.

<sup>101</sup> Albrecht von Blumenthal: Hellanicea. De Atlantiade, Halle 1913, S. 16: „... ut Bibliothecam a Lesbio pendere pro certo habeam.“

<sup>102</sup> Wilamowitz (wie Anm. 30), S. 47 (= Kl. Schr. S. 63) und S. 52 (= Kl. Schr. S. 71).

<sup>103</sup> Schmid (wie Anm. 29), S. 691 f. Der in dem zum Beleg zitierten Fragment FGrHist 4 F 117 erwähnte Apollodor ist jedoch der ältere Apollodor (FGrHist 244 F 183)!

<sup>104</sup> Carl Wendel, „Mythographie“, in: Realencyklopädie (wie Anm. 7), Bd. XVI (1935), Sp. 1365,61.

<sup>105</sup> Marchinus van der Valk: On „Apollodori“ Bibliotheca, in: Revue des études grecques 71, 1958, 100–168, hier: S. 134–143.

<sup>106</sup> von Fritz (wie Anm. 90).

<sup>107</sup> Christian Gottlob Heyne: Ad Apollodori Bibliothecam Observationes, Göttingae 1803, S. 356: „Hellanicum non memorat, eumque omnino nec sequi nec consuluisse videtur.“

<sup>108</sup> Robert (wie Anm. 95), S. 88 ff.

<sup>109</sup> The Oxyrhynchus Papyri. Part VIII, ed. by Arthur S. Hunt, London 1911, Nr. 1084, S. 71–72 (mit Plate III).



stus stammt und den der Herausgeber Hunt wegen der Übereinstimmung mit einem Hellanikosfragment und wegen des jonischen Dialekts als Fragment des Hellanikos identifiziert hat.<sup>110</sup>

Der Text lautet so:

	[Μαίαι δὲ Ζεὺς μίσγεται λανθά]νων ἐν σπηι· τ[ῶν δὲ γίγνεται Ἑρμ[ῆς φιλήτης· ὅτι αὐ-	Mit Maia vereinigt sich Zeus heimlich in einer Grotte; von ihnen wird geboren Hermes
5	τῇ φιλησίμ[ως συνεκοιμ[ᾶτο· καὶ γίγνεται θε-	Philetes, weil er mit ihr in Liebe zusammen schlief; und er wird der Götter
	ῶν κῆ[ρυξ] ἀγήρ[αος καὶ ἀθάνατος. Κ[ε-	Herold, nicht alternd und unsterblich. Mit Ke-
10	λαινοὶ δὲ μίσγε- ται Ποσειδέων· τῶν δὲ γίγνεται Λύκος, ὃν ὁ πατήρ	lainó vereinigt sich Poseidon: von ihnen wird geboren Lykos, den der Vater
	κατοικίζει ἐν μα-	ansiedelt auf der
15	κάρων νήσοις καὶ ποιεῖ ἀθάνα- τον. Τηυγέτη δὲ [Ζε]ὺς μίσγεται· τῶν [δὲ γίγνεται Λακε-]	Seligen Inseln und macht ihn un- sterblich. Mit Taygete vereinigt sich Zeus; von ihnen wird geboren Lake-
20	[δαίμων - - ].	daimon

Weil dieser Text wörtliche Berührungen mit Apollodor aufweist, erklärte sich nunmehr auch Robert geschlagen, da sich durch die Auffindung des Papyrus die Frage anscheinend verschoben hatte.<sup>111</sup> Auffällig unentschieden ist das Urteil Jacobys. In seinem grundlegenden Artikel Hellanikos von 1913 schrieb er nach Kenntnisnahme des Papyrus, über das Verhältnis der *Bibliothek* zu Hellanikos sei das letzte Wort noch nicht gesprochen.<sup>112</sup> Robert griff 1917 einen alten Gedanken Prellers wieder auf, als Quelle der Ἀτλαντίς des Hellanikos müsse ein gleichnamiges Epos existiert haben, und wies dieser vermuteten epischen Ἀτλαντίς einen im 11. Bande der Oxyrhynchospapyri publizierten Papyrus zu, den die Herausgeber allerdings als aus den hesiodischen Frauenkatalogen stammend bezeichnet hatten.<sup>113</sup> So kommt Jacoby schließlich im

<sup>110</sup> Hellanikos FGrHist 4 F 19 b = Fowler EGM S. 162 fr. 19 b.

<sup>111</sup> Carl Robert: *Oidipus. Geschichte eines poetischen Stoffes im griechischen Altertum*, Berlin 1915, Bd. I, S. 398 (Anm. dazu in Bd. II S. 134 Anm. 5), sowie in dem Aufsatz *Eine epische Atlantias* *Hermes* 52, 1917, 477–479, hier: S. 477.

<sup>112</sup> Jacoby, *Hellanikos*, Sp. 152,44 ff.

<sup>113</sup> Robert, *Hermes* (wie Anm. 111), S. 477–479. *The Oxyrhynchus Papyri*, Part XI, London 1915, Nr. 1359, S. 52–56. Die Fragmente des Papyrus sind jetzt zu lesen als 'Hesiod' fr. 165. 171–177.178 in: *Fragmenta Hesiodica*. Ediderunt R. Merkelbach et M.L. West, Oxonii 1967. Jacoby hat zunächst (im Kommentar zu FGrHist 4 F 19–21, S. 437,23) Robert zugestimmt, während Wilamowitz: *Lesefrüchte* 203–217, in: *Hermes* 61, 1926, 277 f. (= *Kleine Schriften*, Band IV, Berlin 1962, S. 404 f.) und Pfeiffer: *Hesiodisches und Homerisches*, in: *Philologus* 92, 1937, 2 Anm. 2 (= *Ausgewählte Schriften*, München 1960, S. 27 Anm. 2) vor Roberts Deutung gewarnt haben (von Jacoby in den Nachträgen des erweiterten Nachdrucks des Kommentarbandes von 1957 auf S. 540,28 f. erwähnt).

Kommentar zu Hellanikos im Jahre 1923 zu der komplizierten These, die *Bibliothek* lasse, von 'Ατλαντίς und 'Ασωπίς abgesehen, den Einfluß des Hellanikos *nicht* erkennen,<sup>114</sup> und: Hellanikos bilde die Grundlage für die 'Ατλαντικά in der *Bibliothek* 3, 110 – 155, doch liege er weder allein noch ungetrübt vor, sondern unter Rückgriffen auf das Epos und unter Zuziehung anderer Quellen.<sup>115</sup> Mit „Epos“ meint Jacoby das von Robert nach Preller postulierte Gedicht. Dieser komplizierte Lösungsversuch zeigt deutlich alle Züge einer wenig befriedigenden Notlösung.

Wenn eine Entscheidung der alten Streitfrage möglich ist, dann nur im Bereich der Atlantiden – der Atlastöchter –, da allein hier originaler Wortlaut des Hellanikos, vor allem durch den Papyrus, in genügendem Umfang mit Apollodor verglichen werden kann. Bei diesem heißt es an der Stelle 3, 110 f. folgendermaßen:

(110) 'Ατλαντος δὲ καὶ τῆς 'Ωκεανοῦ Πληϊόνης ἐγένοντο θυγατέρες ἑπτὰ ἐν Κυλλήνῃ τῆς 'Αρκαδίας, αἱ Πληϊάδες προσαγορευθεῖσαι, 'Αλκυόνη Μερόπη Κελαινώ 'Ηλέκτρα Στερόπη Ταυγέτη Μαῖα. τούτων Στερόπην μὲν Οἰνόμαος ἔγημε, Σίσυφος <δὲ> Μερόπην. (111) δυσὶ δὲ ἐμίχθη Ποσειδῶν, πρώτη μὲν Κελαινοῖ, ἐξ ἧς Λύκος ἐγένετο, ὃν Ποσειδῶν ἐν μακάρων ὤκισε νήσοις, δευτέρᾳ δὲ 'Αλκυόνη, ἣ θυγατέρα μὲν ἐτέκνωσεν Αἰθουσαν τὴν 'Απόλλωνι 'Ελευθήρα τεκοῦσαν, υἱοὺς δὲ 'Υριέα καὶ 'Υπερήνορα. 'Υριέως μὲν οὖν καὶ Κλονίης νόμφης Νυκτεὺς καὶ Λύκος, Νυκτέως δὲ καὶ Πολυξοῦς 'Αντιόπη, 'Αντιόπης δὲ καὶ Διὸς Ζῆθος καὶ 'Αμφίων. ταῖς δὲ λοιπαῖς 'Ατλαντίσι Ζεὺς συνουσιάζει.

(110) Von Atlas und Pleione, der Tochter des Okeanos, wurden auf dem Berge Kyllene in Arkadien sieben Töchter geboren, die die Pleiaden genannt wurden: Alkyone, Merope, Kelaino, Elektra, Sterope, Taygete, Maia. Von ihnen heiratete Oinomaos die Sterope, Sisyphos aber Merope. (111) Mit zweien vereinigte sich Poseidon, zuerst mit Kelainó, von der Lykos geboren wurde, den Poseidon auf den Inseln der Seligen ansiedelte, als zweiter mit Alkyone, die eine Tochter Aithousa gebar – sie gebar dem Apollon den Eleuther – und die Söhne Hyrieus und Hyperenor. Von Hyrieus und der Nymphe Klonie wurden Nykteus und Lykos, von Nykteus und Polyxo die Antiope, von Antiope und Zeus Zethos und Amphion gezeugt. Den übrigen Atlantiden wohnte Zeus bei.

Maías Ehe mit Zeus und ihre Nachkommen beschreibt Kapitel 112 und zwar, wie schon Gottfried Hermann 1806 in der Einleitung zu seiner Ausgabe der Homerischen Hymnen erkannt hat,<sup>116</sup> nach dem Hermeshymnus in engem Anschluß. In Kapitel 116 folgt die Verbindung der Taygete mit Zeus und deren Nachkommen, in Kapitel 138 endlich die der Elektra mit Zeus und deren Kinder Iasion und Dardanos. Hier können wir wiederum Hellanikos in einem literarisch überlieferten Fragment<sup>117</sup> direkt mit Apollodor vergleichen.

Die wörtlichen Übereinstimmungen zwischen dem Hellanikospapyrus und Apollodor sind stel-

<sup>114</sup> Jacoby, Kommentar zu FGGrHist 4 F 1–5, S. 431,22 ff.

<sup>115</sup> Jacoby, Kommentar zu FGGrHist 4 F 19–21, S. 437,27–32.

<sup>116</sup> Homeri Hymni et Epigrammata. Edidit Godofredus Hermannus, Lipsiae 1806, Epistola Editoris S. XLIII: „... Apollodorus, cuius narratio ita cum hoc hymno consentit, ut is ex hoc ipso fonte hausisse videatur.“ Vgl. Wilamowitz (wie Anm. 30), S. 54 f. (= KS S. 72): „Erzählt wird von Hermes, dem Sohne der Maia, der Inhalt des homerischen Hermeshymnus, eine Seltenheit.“

<sup>117</sup> Hellanikos FGGrHist 4 F 23 = Fowler EGM S. 163 fr. 23, aus den Τρωϊκά Buch 1.

lenweise frappierend, man vergleiche:

*Apollodor:*

δυσὶ δὲ ἐμίχθη Ποσειδῶν, πρώτη μὲν Κελαινοῖ, ἐξ ἧς Λύκος ἐγένετο, ὃν Ποσειδῶν ἐν μακάρων ᾤκισε νήσοις

*Hellānikos:*

Κ[ε]λαινοῖ δὲ μίσγεται Ποσειδέων· τῶν δὲ γίγνεται Λύκος, ὃν ὁ πατὴρ κατοικίζει ἐν μακάρων νήσοις

Gravierend sind aber auch starke Differenzen in den Stammbäumen und in bestimmten Einzelheiten. Natürlich sind diese Differenzen längst beobachtet und diskutiert worden, zuletzt 1961 von Peter Lünstedt<sup>118</sup> in Auseinandersetzung mit einem Aufsatz des holländischen Gelehrten van der Valk.<sup>119</sup> Lünstedt kommt zu dem Schluß, wegen der Häufung der Differenzen sei es geboten, gegenüber van der Valks Behauptung, Apollodor stütze sich in diesem Teil der *Bibliothek* nur auf Hellānikos, vorsichtig zu sein.<sup>120</sup> Es lassen sich hier aber noch entschiedenere Feststellungen treffen, als es bei Lünstedt geschehen ist.<sup>121</sup>

1. Die Reihenfolge der Behandlung weicht stark ab.
2. Bei Apollodor heiraten *zwei* Töchter Sterbliche (Sterope und Merope), bei Hellānikos nur *eine* (Merope).
3. Bei Apollodor ist Oinomaos der *Ehemann* der Sterope, bei Hellānikos ihr *Sohn*.
4. Bei Apollodor hat Elektra von Zeus *zwei* Söhne (Iasion und Dardanos), für Hellānikos wird ausdrücklich konstatiert,<sup>122</sup> daß Elektra bei ihm Elektryone hieß; sie hatte *drei* Kinder: Dardanos, Eetion (!) und Harmonia.
5. Bei Apollodor (3, 138) wird Iasion von Zeus durch den Blitz getötet, weil er die Göttin Demeter schänden wollte; bei Hellānikos (4 F 23), weil Eetion gegen ein Götterbild der Demeter frevelte.
6. Alkyone und Poseidon haben bei Apollodor *drei* Kinder,<sup>123</sup> bei Hellānikos nur *einen* Sohn, Hyrieus. Die beiden anderen sind auch sonst nicht für ihn bezeugt.

Lünstedt hat betont, die Abweichung im Punkt 3. (Oinomaos) beruhe nicht etwa auf einem Irrtum Apollodors; die Stellung von Sterope und Merope am Anfang sei dadurch begründet, daß diese beiden Atlantiden sterbliche Männer heiraten.<sup>124</sup> Das ist zwar richtig, entscheidend aber ist ein von Lünstedt nicht erkanntes, jedenfalls nicht genanntes Faktum, daß die bei Apollodor

<sup>118</sup> Peter Lünstedt: Untersuchungen zu den mythologischen Abschnitten der D-Scholien. Dissertation Hamburg (maschinenschr.) 1961.

<sup>119</sup> van der Valk (wie Anm. 105).

<sup>120</sup> Lünstedt (wie Anm. 118), S. 45–52.

<sup>121</sup> Die von Lünstedt (wie Anm. 118), S. 51 f. konstatierten Abweichungen werden hier einbezogen.

<sup>122</sup> Hellānikos FGGrHist 4 F 23 = Fowler EGM S. 163 fr. 23: 'Ηλέκτρα ... ἦν φησιν 'Ελλάνικος 'Ηλεκτρυόνην καλεῖσθαι. ἐγέννησε δὲ τρεῖς παῖδας.

<sup>123</sup> Zu Αἰθουσα vgl. Pausan. 9, 20, 1: 'Ελευθῆρος, τὸν δ' 'Απόλλωνός τε καὶ Αἰθούσης εἶναι τῆς Ποσειδῶνος.

<sup>124</sup> Lünstedt (wie Anm. 118), S. 51.

gegebene, von Hellanikos abweichende Version der Genealogie alter und solemn Tradition folgte. Hier kommt uns die Archäologie zu Hilfe. Sterope war als *Gemahlin* des Oinomaos dargestellt auf dem Ostgiebel des Zeustempels zu Olympia, wie der schon erwähnte Reisehandbuchverfasser Pausanias berichtet. Fragmente des Giebels sind noch erhalten. Pausanias schreibt<sup>125</sup>: „Gerade in der Mitte des Giebels ist eine Zeusstatue angebracht, und rechts von Zeus befindet sich Oinomaos mit einem Helm auf dem Kopfe und neben ihm seine Frau Sterope, auch sie eine der Töchter des Atlas.“. Der Tempel ist recht genau datiert.<sup>126</sup> Er ist älter als das Akrotér des Giebels, das von einer Weihgabe der Spartaner und ihrer Alliierten anlässlich ihres Sieges über die Athener bei Tanagra im Jahre 457<sup>127</sup> gebildet wird. Die Weihinschrift wird von Pausanias mitgeteilt, ihr Original ist auch teilweise erhalten.<sup>128</sup> Dadurch wird die bei Apollodor tradierte Sagenversion datiert, wonach Sterope die *Gattin*, nicht die Mutter, des Oinomaos ist.

Bei Hellanikos ist es nur *eine* Atlantide, die einen Sterblichen heiratet: Merope, und sie steht am Ende der Aufzählung. Diese Tatsache hat ihren besonderen Sinn. Von den sieben Sternen der Pleiaden leuchtet einer ganz schwach oder ist fast unsichtbar. Eine alte mythische Tradition hatte berichtet, daß Elektra aus Trauer über Trojas Fall ihren Platz am Himmel verlassen habe.<sup>129</sup> Hellanikos ersetzte die mythische durch etymologische Deutung: diejenige, die schon durch ihren Namen Merope (Μερόπη, von μέρω = 'sterblich'), dafür prädisponiert ist, heiratet einen Sterblichen und ist deshalb ἀμυρά = 'dunkel'.<sup>130</sup> Elektra, die bei Hellanikos Elektryone heißt, hat bei diesem außer den beiden Söhnen, wie bei Apollodor, noch eine Tochter Harmonia, die Apollodor und die gewöhnliche Tradition als Tochter des Ares und der Aphrodite kennen.<sup>131</sup> Wie Jacoby richtig betont hat, ist die *Zweizahl* wegen der Beziehung zu den samothrakischen Kabiren das Ursprüngliche und Harmonia von Hellanikos hier eingefügt, um einen Verbindungsfaden zur *Phoronis* zu ziehen.<sup>132</sup>

<sup>125</sup> Pausanias 5, 10, 6: Διὸς δὲ ἀγάλματος κατὰ μέσον πεποιημένου μάλιστα τὸν ἀετὸν, ἔστιν Οἰνόμαος ἐν δεξιᾷ τοῦ Διὸς ἐπικείμενος κρᾶνος τῇ κεφαλῇ, παρὰ δὲ αὐτὸν γυνὴ Στερόπη, θυγατέρων καὶ αὐτῇ τῶν Ἀτλαντος. Übersetzung von Ernst Meyer, in: Pausanias. Beschreibung Griechenlands, Band 1, München (dtv 6008) 1972, S. 252 f. Vgl. Meyers Anm. 6 zu der Stelle in Band 2, S. 608 f.

<sup>126</sup> Vgl. zur Datierung Hans-Volkmar Herrmann: Olympia. Heiligtum und Wettkampfstätte, München 1972, S. 128 f. (nach der Schlacht bei Tanagra 457, fertig bei der Feier der 81. Olympiade im Jahre 456).

<sup>127</sup> Thukydides 1,108,1: γενομένης δὲ μάχης ἐν Τανάγρα τῆς Βοιωτίας ἐνίκων Λακεδαιμόνιοι καὶ οἱ ξύμμαχοι, καὶ φόνος ἐγένετο ἀμφοτέρων πολὺς. („Die Schlacht fand bei Tanagra in Boiotien statt, und es siegten die Lakedaimonier und ihre Bundesgenossen; die Verluste beider Seiten waren groß“). Vgl. Hermann Bengtson: Griechische Geschichte, München 1960, S. 204 Anm. 4. Zu Tanagra vgl. Ernst Meyer, „Tanagra“, in: Kleiner Pauly Band 5, München 1975, Sp. 509.

<sup>128</sup> Pausanias 5, 10, 4, vgl. dazu Peter Allan Hansen: Carmina Epigraphica Graeca Saeculorum VIII–V a. Chr. n., Berlin und New York 1983, S. 186 f. (Nr. 351). Eine Abbildung des Steins findet sich bei L.H. Jeffery: The Local Scripts of Archaic Greek, Oxford 1961, Plate 21,38.

<sup>129</sup> Scholion (D) zu Homer, *Ilias* 18,486: φασὶ δὲ Ἥλέκτραν οὐ βουλομένην τὴν Ἰλίου πόρθησιν θεάσασθαι, τῷ τὸ κτίσμα εἶναι τῶν ἀπογόνων, καταλιπεῖν τὸν τόπον ἔνθα κατηστέριστο, διόπερ οὐσας πρότερον ἐπτά, γενέσθαι ἕξ, ἢ ἱστορία παρὰ τοῖς Κυκλικοῖς (Titanomachia fr. 14, S. 16 Bernabé. = fr. inc. cycl. epic. fr. 2, S. 74 Davies).

<sup>130</sup> Das wurde schon erkannt von Kullmer (wie Anm. 75), S. 546: „Jedoch scheint erst Hellanikos die in der Tradition des kyklischen Epos bewahrte Tendenz, das Nichtleuchten der einen Pleiade zu erklären, in bewußter Weise mit dem Namen der Merope verbunden zu haben.“

<sup>131</sup> Apollodor 3, 25; Hesiod, *Theogonie* 937.975.

<sup>132</sup> Jacoby, Kommentar zu FGtHist 4 F 23, S. 442,13–19.



Bei Apollodor will Iasion die Göttin Demeter schänden,<sup>133</sup> bei Hellanikos, wo er Ietion heißt, frevelt er gegen ihr Götterbild.<sup>134</sup> Hellanikos hat also 'euhemerisiert', eine Rationalisierung des bei Apollodor ursprünglicher erhaltenen Zustandes vorgenommen, und Jacoby hat daher Apollodor hier auf das von Preller und Robert vermutete Epos *Atlantis* zurückgeführt.<sup>135</sup>

Rationalisierung, Systematisierung (im Falle der Harmonia) und Etymologisierung sind die typischen und seit langem bekannten Methoden des Hellanikos,<sup>136</sup> die bereits bei der Betrachtung von dessen *Phoronis* zu beobachten waren. Von allen drei Eingriffen in den überlieferten Mythos zeigten sich die apollodorischen Berichte frei. Nun ist es aber ganz und gar unglaublich, daß Apollodor in allen diesen Fällen die spezifisch hellanikanischen Änderungen beseitigt und den ursprünglichen Zustand von sich aus wiederhergestellt hätte. Wie unwiderstehlich gerade der Zug zur Rationalisierung in dieser Geschichte bei den Mythographen war, zeigen auch andere Traditionen, die von Hellanikos unabhängig sind, wie die bei ihnen überlieferte *Zweizahl* der Elektrakinder statt der *Dreizahl* bei Hellanikos beweist. Bei dem Mythographen Konon (um Christi Geburt) will Iasion ein Trugbild, *φάσμα*, der Demeter schänden; hier ist also etwas anders rationalisiert.<sup>137</sup> Bei dem Geographen Strabon (ebenfalls um Christi Geburt) ist das supranaturale Mirakel eliminiert und zu „Sünde gegen Demeter“, *εἰς Δήμητρα ἁμαρτία*, umgewandelt worden.<sup>138</sup>

Somit ist nur ein Schluß möglich: Apollodors Material ist zwar mit der Darstellung des Hellanikos verwandt, aber trotzdem unabhängig von ihr, da altertümlicher und ursprünglicher. Das heißt: beiden lag dieselbe Quelle zu Grunde. Ebendiese Konklusion wird nun auch durch sprachliche Indizien bestätigt, wenn man jenen Satz genauer untersucht, in dem Hellanikos und Apollodor am engsten übereinstimmen:

*Apollodor:*

ὃν Ποσειδῶν ἐν μακάρων ᾤκισε νήσοις

*Hellanikos:*

ὃν ὁ πατήρ κατοικίζει ἐν μακάρων νήσοις

1. Unüberhörbar ist bei Apollodor die rhythmische, genauer: daktylische Silbenfolge  
 ~~~ <~> ~~~ -- (Hexameterschluß)

<sup>133</sup> Apollodor 3,138: 'Ιασίων μὲν οὖν ἐρασθεὶς Δήμητρος καὶ θέλων καταισχύναί τὴν θεὸν κεραυνοῦται.

<sup>134</sup> Hellanikos FGrHist 4 F 23, S. 113,2–4 (= Fowler EGM S. 163 fr. 23,6 f.): καὶ 'Ηετίωνα ... καὶ φασὶ κεραυνωθῆναι αὐτὸν ὑβρίζοντα (<εἰς> add. Fowler e scholl. in Ap. Rhod. cod. P) ἄγαλμα τῆς Δήμητρος.

<sup>135</sup> Jacoby, Kommentar zu FGrHist 4 F 23, S. 443,8.

<sup>136</sup> Vgl. Schmid (wie Anm. 29), Bd. 2, S. 684.

<sup>137</sup> Konon FGrHist 26 F 1 XXI, S. 196,27: 'Ιασίων φάσμα Δήμητρος αἰσχύναί βουλευθεὶς ἐκεραυνώθη. Eine neue Ausgabe der Erzählung des Konon ist kürzlich erschienen: Malcolm Kenneth Brown: *The Narratives of Konon. Text, Translation and Commentary on the Diegeseis* (Beiträge zur Altertumskunde 163), München u. Leipzig 2002; vgl. dazu die Rezension von Jerker Blomqvist, in: *Bryn Mawr Classical Review* 2002.08.27 (im Internet unter <http://ccat.sas.upenn.edu/bmcr/2002/2002-08-27.html>). Das Kononzitat bei Brown S. 157 (Komm. S. 160).

<sup>138</sup> Strabon, Buch 7 fr. 49 Jones: κεραυνωθέντος δὲ 'Ιασίωνος διὰ τὴν εἰς Δήμητρα ἁμαρτίαν.

Die Formulierung des Hellanikos ist dagegen nüchterne Prosa.

2. deutlich ist bei Apollodor die *Sperrung* (Hyperbaton) des μακάρων von νήσοις, die ursprünglich noch stärker war, da zwischen μακάρων und ὄκισε ursprünglich mindestens zwei kurze Silben gestanden haben müssen.<sup>139</sup>
3. ὄκισε bei Apollodor statt κατοικίζει bei Hellanikos, *simplex pro composito*, in der Bedeutung „jemanden irgendwo ansiedeln“ ist ausschließlich poetischer, dazu sehr seltener Sprachgebrauch, belegt einmal bei Pindar und viermal bei Euripides.<sup>140</sup> In Prosa bedeutet das Verbum οἰκίζειν gewöhnlich „gründen“, bei Thukydides auch „besiedeln“.<sup>141</sup> Bei Apollodor wird das Verbum noch an vier weiteren Stellen verwendet,<sup>142</sup> stets in der Bedeutung „gründen“. Für „jemanden irgendwo ansiedeln“ schreibt er zweimal das Kompositum κατοικίζειν.<sup>143</sup>

Der Satz des Hellanikos ist die Umsetzung der gleichen Aussage in schlichte, nüchterne Prosa.

Auch hier wäre die Annahme, Apollodor hätte die hellikanische Prosa 'poetisiert', abwegig. Solche Relikte poetischer Diktion, die aus den Quellen stehen geblieben sind, finden sich bei Apollodor, wie übrigens auch in anderen mythographischen Texten, durchgängig und in großer Zahl. Das reiche Material, das Rudolf Gödel über die Tradition der Epiker, Lyriker und Tragiker bei den Mythographen gesammelt hat, läßt sich nicht unbeträchtlich erweitern.<sup>144</sup>

Einige Beispiele, die bei Gödel fehlen, mögen das belegen. Bei Apollodor 2,64 heißt es von Herakles πυρὸς ἐξ ὀμμάτων ἔλαμπεν αἴγλην „er blitzte aus den Augen einen Feuerblitz“. Die poetische Diktion, der erhabene Stil und der Rhythmus zeigen, daß hier Ende und Anfang eines iambischen Trimeters aus einer unbekannten griechischen Tragödie vorliegen und als solche seit langem erkannt sind; sie stehen jetzt auch in Bruno Snells Sammlung der anonymen Tragikerfragmente.<sup>145</sup> Apollodor 3,48 ff. berichtet den Mythos des Ödipus und berührt sich dabei in mehreren Details mit der Schrift *Tragudumena* des Asklepiades von Tragilos, eines Schülers des Isokrates.<sup>146</sup> Deshalb vermutete Robert, Apollodor (bei dem Asklepiades zweimal namentlich zitiert wird: 2,6 und 3,7) habe diesen bei der Beschreibung der Sphinx und ihres Rätsels zur

<sup>139</sup> Möglich wäre z. B. eine Ergänzung ἐν μακάρων <Λόκον> ὄκισε νήσοις.

<sup>140</sup> Pindar, *Isthmia* 8,20: ὁ τὰν μὲν παρὰ καλλιρόφῃ Δίρκῃ φιλαρμάτου πόλιος ὄκισεν ἀγεμόνα. Euripides, *Iphigenia Taurica* 30: Ἄρτεμις ... ἡ πέμψασά μ' ἐς τήνδ' ὄκισεν Ταύρων χθόνα. *Iphigenia Aulidensis* 670: οὐ πού μ' ἐς ἄλλα δώματ' οἰκίζεις, πάτερ; 1293: Ἀλέξανδρον οἰκίσαι ἡ ἀμφὶ τὸ λευκὸν ὕδωρ. *Hecuba* 1022: ξὺν πασὶν οὐπερ τὸν ἐμὸν ὄκισας γόνον.

<sup>141</sup> Thukydides 1,12,3: Βοιωτοὶ ... οἱ νῦν ... τὴν νῦν μὲν Βοιωτίαν ... ὄκισαν.

<sup>142</sup> Apollodor 1,56; 1,88; 2,50; 3,95.

<sup>143</sup> Apollodor 2,11: Δαναὸν ... βῆλος ἐν Λιβύῃ κατόκισεν, und 1,135 ὁ ... Ἀφροδίτῃ ἐν Λιλυβαίῳ κατόκισεν; dieses ist eine Paraphrase aus Apollonios Rhodios, *Argonautica* 4, 918 f.: Aphrodite gab dem Boutes Λιλυβηίδα ναίμεν ἄκρην.

<sup>144</sup> Rudolfus Goedel: *De poetarum Graecorum epicorum lyricorum tragicorum apud mythographos memoria*. Dissertation Halle 1909. Ein instruktives Beispiel für Apollodor sei aus Gödel angeführt (S. 2 f.). Bei Apollodor 1,33 heißt es: ὁ Πλούτων, ἵνα μὴ πολὺν χρόνον παρὰ τῇ μητρὶ καταμείνῃ, ροῖα ἔδωκεν αὐτῇ φαγεῖν κόκκον. Dieses ist fast wörtlich aus dem homerischen Hymnus auf Demeter 372 entnommen: αὐτὰρ ὃ γ' αὐτὸς ροιῆς κόκκον ἔδωκε φαγεῖν μελιτῆρα λάθρη.

<sup>145</sup> *Tragicorum Graecorum Fragmenta*. Vol. 2. Editores Richard Kannicht et Bruno Snell, Göttingen 1981, S. 28 Fragmentum adespotum 33.

<sup>146</sup> Asklepiades von Tragilos FGrHist 12.

Quelle.<sup>147</sup> Bei Asklepiades heißt es, die Sphinx habe das Gesicht eines Mädchens, Brust und Füße eines Löwen und Flügel eines Vogels.<sup>148</sup> Apollodor schreibt: „sie hatte das Gesicht einer Frau, Brust und Fuß und Schwanz eines Löwen und Flügel eines Vogels“.<sup>149</sup> Vom Schwanz ist bei Asklepiades keine Rede und statt des normalen Wortes für 'Füße' (πόδας) lesen wir bei Apollodor die kühne Metapher βάσιν, eigentlich 'Schritt'. Daß das ein aus der Quelle des Apollodor stehendes gebliebenes poetisches Relikt ist, ist in diesem Fall sogar beweisbar, denn er hat die Beschreibung der Sphinx aus dem verlorenen *Oedipus Tyrannus* des Euripides, von dem ein Fragment lautet: „sie ringelte den Schwanz unter ihren Löwenfuß (λεοντόπουν βάσιν) und setzte sich.“<sup>150</sup>

Wir können nun zu Hellanikos und Apollodor zurückkehren. Nicht nur der Inhalt von Apollodors Erzählung hat sich als von den typischen Eingriffen des Hellanikos frei herausgestellt, sondern auch die sprachliche Form zeigte sich als ursprünglicher. Also ist Apollodor kein 'Sohn' des Hellanikos, sondern ein 'Bruder' von der gleichen epischen Mutter, deren Erbe Apollodor treu und brav bewahrte, während ihm Hellanikos den Charakter seines Geistes aufgeprägt hat. So erklären sich mühelos sowohl die Gemeinsamkeiten wie die Diskrepanzen, die Apollodor und Hellanikos aufweisen.

Übrigens verrät auch der Anfang des Papyrusfragments des Hellanikos in einer Formulierung seine epische 'Mutter': Zeus vereinigt sich mit Maia ἐν σπητι, in einer Grotte. Arthur Hunt, der Herausgeber des Papyrus, notierte dazu, ἐν σπητι sei eine epische Form und hier fehl am Platze.<sup>151</sup> Das ist völlig korrekt beobachtet; mit Hilfe der heutigen elektronischen Suchmöglichkeiten kann man jetzt konstatieren, daß diese Hellanikosstelle der *einzigste* Prosabeleg in der gesamten erhaltenen griechischen Literatur ist.<sup>152</sup> Apollodor folgte, wie schon gesagt, für die Genealogie der Maia dem homerischen *Hermeshymnus* und hat daraus das Synonym ἐν ἄντρον,

<sup>147</sup> Robert (wie Anm. 95), S. 73 f.

<sup>148</sup> Asklepiades FGrHist 12 F 7 b, S. 169,13 f.: τὴν δὲ Σφίγγα οἱ μὲν ἔχουσιν πρόσωπον μὲν παρθένου, στήθος δὲ καὶ πόδας λέοντος, πτερὰ δὲ ὄρνιθος.

<sup>149</sup> Apollodor 3,52: εἶχε δὲ πρόσωπον μὲν γυναικός, στήθος δὲ καὶ βάσιν καὶ οὐρὰν λέοντος καὶ πτέρυγας ὄρνιθος.

<sup>150</sup> Euripides, fr. 540 N<sup>2</sup>, dazu: Fragmenta papyracea, ed. C. Austin: Nova fragmenta Euripidea in papyris reperta. Berlin 1968, fr. 83,2. Euripides hat an dieser Metapher soviel Freude gehabt, daß er sie nochmals verwendet hat: *Iphigenia Aulidensis* 421 f.: εὐρυτον παρὰ ἰ κρήνην ἀναψύχουσι θηλόπουν βάσιν („an einem reich fließenden Bache kühlen sie ihren Mädchenfuß“. Da sich nun Apollod. 3,48 mit Euripides fr. 539a Snell berührt und vor allem 3,53 die gleiche Reihenfolge τετράπουν καὶ δίπουν καὶ τρίπουν hat wie Euripides *Oedipus Tyrannus* fr. 83,23 Austin gegenüber δίπουν, τετράπουν, τρίπουν des Asklepiades (FGrHist 12 F 7 a, S. 169,8 f.), darf man schließen, daß für diesen Teil der Erzählung bei Apollod. der *Oedipus* des Euripides zu Grunde lag und daß in diesem Drama Polybos König in Korinth war und die Stiefmutter des Ödipus Periboia hieß. Dieses meines Wissens noch nicht verwertete Zeugnis bestätigt die alte Vermutung Welckers (1839), daß der Name Periboia wegen Hyginus *Fabulae* 66 anzunehmen sei (vgl. auch Robert, wie Anm. 111, S. 70). Daß Apollodor 3,55 mit seiner Mitteilung von den Kindern, die Ödipus von Erigane habe, einer epischen Quelle folgte, zeigt der epische Name (statt Ἐρυγάνη) und das Metrum: ἐξ Εὐρυγανείας (---) und wird durch Pausanias 9,5,11 (ἐξ Εὐρυγανείας) bestätigt (*Oedipodia* fr. 2 B. = 2 D.).

<sup>151</sup> Hunt (wie Anm. 109), S. 72: „σπητι is an epic form which is out of place here; σπει or σπεῖ is expected.“

<sup>152</sup> Die gesamte griechische Literatur, natürlich soweit sie auf der CD-ROM E des Thesaurus Linguae Graecae in Irvine verzeichnet ist; man kann aber davon ausgehen, daß wenigstens die klassische und hellenistische Literatur komplett dokumentiert ist.

„in einer Grotte“.

Nunmehr läßt sich auch noch über ein weiteres Faktum, das ich bisher noch nicht erwähnt habe, vielleicht richtiger urteilen. Die Aufzählung der Atlantiden bei Apollodor (3, 110) ergibt, wenn man an wenigen Stellen die griechischen Wörter für „und“ τε und καί und an einer Position ein geläufiges *epithetum ornans*, ein schmückendes episches Beiwort, einfügt, zwei vollständige Hexameter:

Ἄλκυόνη, Μερόπη <τε> Κελαινώ <τ'> Ἥλέκτρη <τε>  
<καί> Στερόπη <καί> Ταῦγέτη <καί> πότνια> Μαῖα.

Genau so finden sich diese sieben Namen in dem astronomischen Gedicht Φαινόμενα („Sichtbare Sternzeichen“) des hellenistischen Dichters Aratos (ca. 310 bis 245 v. Chr.), Verse 262 f., was der Göttinger Philologe Heyne schon 1803 vermerkt hatte.<sup>153</sup> Von Blumenthal hat daraus geschlossen, daß Apollodor hier von Arat abhängt; denn es könne kein Zweifel sein, daß sieben Namen, die nach den Gesetzen der Mathematik in 5040 verschiedene Reihenfolgen bringen lassen, bei zwei Autoren in so völlig identischer Serie finden.<sup>154</sup> Natürlich kann das nicht zufällig sein, und die Möglichkeit, daß von Blumenthal recht hat, ist zuzugeben. Andererseits ist der Gedanke höchst unbefriedigend, daß Apollodor nur für den Katalog der Atlantiden mit der, wie es scheint, für die spätere Behandlung völlig gleichgültigen Reihenfolge auf einen Autor zurückgegriffen haben soll, bei dem er rein gar nichts holen konnte als bloß die Namen, die er ja ohnehin in seiner Quelle, der er dann folgte, bereits vorfand. Nun hat sich uns aber ergeben, daß die Quelle, die Apollodor benutzte, ein altes Epos, die *Atlantis*, war, also ein hexametrischer Text. Durch die Gesetze der Metrik werden aber die Möglichkeiten, diese sieben Namen in zwei Hexametern unterzubringen, von den 5040 mathematisch möglichen ganz drastisch reduziert, nämlich auf lediglich *zwei*, bei denen die Namen Ἄλκυόνη und Ἥλέκτρα die Plätze vertauschen. Damit steigen aber die Chancen beträchtlich, daß zwei verschiedene Dichter bei gleichem Ziel und gleichen Bedingungen unabhängig zum gleichen Ergebnis gelangt sein könnten. Es ist daher sehr viel wahrscheinlicher, daß Apollodor auch den Namenskatalog weitgehend unverändert aus zwei Versen der *Atlantis* entnommen hat. Es ist wichtig zu beachten, daß das Gedicht des Arat bei Apollodor nirgends zitiert wird und von einem etwaigen Einfluß des Arat auf Apollodor sonst überhaupt nichts zu bemerken ist.<sup>155</sup>

Somit bleibt die Übereinstimmung zwischen der *Atlantis* und dem Gedicht des Arat zu

<sup>153</sup> Heyne (wie Anm. 107), S. 272: „Nomina Pleiadum h(oc) l(oco) sunt eadem et eodem ordine, quo apud Aratum Phaenon. 262. Nec aliter in verss. apud Schol. Pindari l.c.“ Heyne zitiert hier das Scholion zu Pindar, *Nem.* 2,17, die dort zitierten Verse sind Hesiod, fr. 169\* (wie Anm. 113). Nicht registriert ist die Apollodorparallele, weder im Testimonienapparat (S. 92 zu Vers 262 f.) noch im Kommentar zur Stelle (S. 278), von Douglas Kidd: *Aratus Phaenomena*. Edited with an Introduction, Translation and Commentary, Cambridge 1997.

<sup>154</sup> von Blumenthal (wie Anm. 101), S. 14 f.

<sup>155</sup> Cicero hat in seinen *Aratea* 34,35 f. (M. Tullius Cicero. *Arati Phaenomena*: (Cicéron: Aratea, Fragments Poétiques, ed. J. Soubiran, 1972) die Namen so auf zwei Verse verteilt: Alcyone Meropeque, Celaeno Taygeteque, | Electra Asteropeque, simul sanctissima Maia. In der lateinischen Bearbeitung des Arat durch Germanicus Iulius Caesar (ed. D.B. Gais, London 1976, S. 29) lauten die Verse 262 f. so: Electra Alcyoneque Celaenoque. Meropeque | Asteropeque et Taygete et Maia parente. Hygin *Fabulae* 192 hat dieselbe Folge wie Germanicus, wohl aus diesem, vgl. Gais im Kommentar zu 262–3, S. 93.



erklären. Entweder handelt es sich um zufälliges Zusammentreffen, was nach den früheren Ausführungen statistisch nicht ganz unmöglich ist, oder aber um Abhängigkeit des Arat von dem alten Epos. Letzteres scheint mir die wahrscheinlichste Deutung zu sein. Stil und Wortschatz des Arat sind sehr stark von altepischen Vorbildern geprägt, besonders natürlich durch die homerischen Gedichte. Leider hat sich der 1997 erschienene monumentale Arat-Kommentar von Kidd in der Einleitung nur auf Nachweise homerischer Entlehnungen beschränkt (und sogar im Kommentar die enge Übereinstimmung mit Apollodor im Namenskatalog der Atlantiden versäumt nachzuweisen).<sup>156</sup> Wenn Apollodor im 2. Jahrhundert n. Chr. die *Atlantis* benutzen konnte, dann gilt das umso mehr für Arat fast 500 Jahre früher.

Ich fasse zum Schluß die Ergebnisse meiner Ausführungen nochmals zusammen. Das alte philologische Problem, ob Apollodor in seiner *Bibliothek* zu den Benutzern des Hellanikos gehöre oder nicht, hat sich gerade in einem Bereich, in dem sich deren Texte am nächsten berühren, so daß viele daher auf Abhängigkeit geschlossen haben, bei genauerem Hinsehen dahin entscheiden lassen, daß nicht Abhängigkeit Apollodors von Hellanikos, sondern Abstammung beider von einem gemeinsamen Vorfahren, der alten epischen *Atlantis*, vorliegt. Da sich in der Atlantidengeschichte, die die Nagelprobe für die Beziehung Hellanikos–Apollodor bedeutet, die Unabhängigkeit Apollodors erwiesen hat, muß davon ausgegangen werden, daß Apollodor überhaupt von Hellanikos unabhängig war und deshalb nur sehr eingeschränkt, lediglich als Parallelautor, bei der Rekonstruktion des Hellanikos verwendet werden darf. Zugleich aber ergibt sich, daß in manchen Bereichen die Eigenart und Besonderheit des Hellanikos durch Vergleich mit Apollodor schärfer hervortreten kann.

Die *erste* der beiden Fragen, die ich anfangs stellte, die nach der Art der Quellenbenutzung des Hellanikos, hatte sich bei der *Phoronis* so beantworten lassen, daß Hellanikos den Stoff der epischen Quelle nicht besonders treu tradiert, sondern unter dem Zwang des Systematisierens und durch seine Neigung zum Rationalismus und zum Etymologisieren umgestaltet hat.

Nachdem die *zweite* Frage so beantwortet werden konnte, daß Apollodor in der Atlantidengeschichte nicht von Hellanikos abhängt, sondern beide von der epischen *Atlantis*, eröffnet sich der Blick auf einen neuen Bereich, in dem wir mit einem Mal dichterische Vorlage und das, was Hellanikos daraus gemacht hat, vergleichen können. Wir finden ihn hier, in der *Atlantis*, die gleichen Methoden des Umwandelns anwenden wie bei der *Phoronis*: Systematisieren, Rationalisieren, Etymologisieren.<sup>157</sup>

<sup>156</sup> Siehe oben Anm. 153.

<sup>157</sup> Das oben S. 26 abgedruckte Papyrusbruchstück des Hellanikos (FGrHist 4 F 19 b = Fowler EGM S. 162 fr. 19 b) hat in den Zeilen 3–6 auch für diese Methode des Hellanikos einen Beleg geliefert: Ἐρμ[ῆς] φιλήτης· ὅτι αὐτῇ φιλήσιμ[ος] συνεκοιμ[έτο]. Im homerischen Hermeshymnus findet sich sechsmal das Wort φιλήτης/φιλήτης (auch der Akzent wechselt) von Hermes gesagt. Die handschriftliche Überlieferung und die modernen Editoren schwanken zwischen φιλ- und φιλ-: Die kommentierte Ausgabe *Homeric Hymns*, edited by T.W. Allen, W.R. Halliday and E.E. Sikes, Oxford 1936, druckt φιλ- (vgl. den Kommentar zu Vers 67), Filippo Càssola (*Inni Omerici* o.O. 1992) hat sich dagegen für φιλ- entschieden (ohne im Kommentar auf die Frage einzugehen). Merkwürdig unbestimmt ist Martin L. West (*Hesiod Works and Days*, Oxford 1978) bei Hesiod, *Opera et dies* 375: im Text druckt er φιλήτησιν, als Lemmawort des zugehörigen Kommentars (S. 251) gibt er jedoch φιλήτησιν (und kommt zu dem Ergebnis: „No satisfactory explanation of the matter has yet been given.“ Sicher ist jedoch, daß die von Hellanikos seiner Etymologie zu Grunde gelegte Bedeutung falsch ist (das Wort hat mit φιλεῖν 'lieben' nichts zu tun) und daß die Erklärung des antiken Lexikons des Hesych in seiner Glosse φ 481: φιλήτης· κλέπτῃς, ληστής (vgl. ebd. φ 341: φιλήτησι· ληστοῖς) richtig ist.

Apollodor hinwiederum wird von der Belastung befreit, Nachkomme des Hellanikos zu sein. Wir sehen, daß er den überkommenen Stoff reiner und ursprünglicher bewahrt hat als Hellanikos. Der Wert des bei ihm Tradierten wird dadurch gesteigert.

Eine These des klugen alten Ludwig Preller, die nämlich, Hellanikos sei die Hauptquelle Apollodors, hat der Prüfung nicht standhalten können. Dafür ist aber ein anderer Gedanke von ihm, daß als Vorlage der Prosa-*Atlantis* des Hellanikos ein Epos *Atlantis* existiert haben müsse, zu Ehren gekommen. Carl Robert wollte diesem Gedicht 1917 die Fragmente eines damals gerade gefundenen Oxyrhynchus-Papyrus zuweisen, den die Erstherausgeber für aus Hesiod stammend angesehen hatten. Ulrich v. Wilamowitz-Moellendorff hat gegen Robert und gegen dessen Zuweisung zweier anonymer Zitate, die man gewöhnlich für hesiodeisch hielt und hält, Einspruch erhoben.<sup>158</sup> Seine Ablehnung wird durch das, hier vorgetragen wurde, bestätigt.

Aus Hellanikos dürfen wir uns wohl den Titel 'Ατλαντίς (oder 'Ατλαντιάς) für das verlorene und nun, wenn auch in kümmerlichsten Resten wiedergefundene Epos erschließen. Seinen Inhalt müssen wir aus Apollodor 3, 110 – 111. 116. 138 – 139 und teilweise, mit großer Vorsicht aus verschiedenen Fragmenten des Hellanikos zu gewinnen suchen. Die Abgrenzungen bei Apollodor sind schwer zu ziehen, und es werden auch hier mehr Probleme aufgeworfen als gelöst.

Wie etwa von dem antiken Apollontempel im Schutt auf der Akropolis der Stadt Rhodos Grundmauern und gerade einmal dreieinhalb Säulen erhalten sind, die italienische Archäologen wieder aufgerichtet haben, so können wir aus dem Trümmerfeld der Literatur drei Bruchstücke des Textes unserer *Atlantis* wieder 'aufbauen':

1. 'Αλκυόνη, Μερόπη <τε> Κελαινώ <τ'> 'Ηλέκτρα <τε>  
<καί> Στερόπη <καί> Ταύγέτη <καί> πότνια> Μαΐα.
2. ἐν μακάρων <~> ὄκισε νήσοις<sup>159</sup>
3. ἐν σπῆι

Wichtiger als diese drei Fragmente ist aber die Tatsache, daß die Geschichte der frühgriechischen Literatur nun um den Titel eines Epos vermehrt werden kann, dem sich bei zukünftigen Papyrusfunden eventuell einschlägige Texte zuordnen lassen, die sonst 'heimatlos' bleiben müßten.

Daß nicht nur im Wüstensand Ägyptens Fetzen alter Literatur ausgegraben werden können, sondern auch in gedruckten Büchern,<sup>160</sup> sollte hier vorgeführt werden.

<sup>158</sup> Siehe oben Anm. 113.

<sup>159</sup> Zu einer möglichen Ergänzung s. oben Anm. 139.

<sup>160</sup> Gut 80 Fragmente eines verlorenen spätantiken attizistischen Lexikons des 5. Jahrhunderts n. Chr. ließen sich in einem Lexikon des 13. Jahrhunderts aufspüren (Klaus Alpers: Das attizistische Lexikon des Oros, Berlin 1981), 40 sonderbare Zitate aus unbekannter Quelle in einem anderen byzantinischen Lexikon des 9. Jahrhunderts entpuppten sich, als sie erst einmal gesammelt und im Zusammenhang betrachtet wurden, als Fragmente eines bis dahin unbekannten frivolen griechischen Romans des 2. Jahrhunderts (Klaus Alpers: Zwischen Athen, Abdera und Samos. Fragmente eines unbekannten Romans aus der Zeit der Zweiten Sophistik, in: KAINOTOMIA. Die Erneuerung der griechischen Tradition. Colloquium Pavlos Tsermias (4.11.1995), hrsg. von M. Billerbeck und J. Schamp Freiburg/Fribourg (Universitätsverlag) 1996, S. 19 – 55.